

# Deutsche Schulzeitung

## in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Früh Opp.** Bromberg, für die Anzeigen: **Helene Raschik**, Bromberg.

Verlag: **W. John's Buchhandl., Inh. „Begut“**, Spöls, 3. o. o., Hingolger, Wlad. Polnowski, Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

**Inhalt:** Doppelte Pädagogik. — Bilanz der Arbeitsschule. — Das Türkenjahr 1833. — Polnische Unterrichtssprache in Geschichte und Erdkunde? — Kann man to deutschen Kindern Geschichte auch in polnischer Sprache erzählen? — Schädliche Berorbnungen. — Appell an die polnischen Mütter und Väter. — Aus der Bundesarbeit. — Neue Bücher. — Anzeigen.

Deutsch sein heißt: Vom Troß nicht lassen,  
Ob die Wogen stürmisch gehn.

Und im großen Handbassen  
Einer zu dem andern stehn. **Reinhold Braun**

### Doppelte Pädagogik.

Der ministerielle Lehrplan vom Jahre 1933 leitet einen neuen Abschnitt in der Geschichte des polnischen Schulwesens und der polnischen Pädagogik ein. Er macht einseitig Schluss mit dem Ideal der allgemeinen Menschengleichheit der aufklärerisch-liberalistischen Bürgerlichkeit und setzt an seine Stelle das Kernbild des völkischen Menschen. Das polnische Kind und das polnische Volkstum sind die gestaltgebenden Kräfte des neuen Lehrplanes. Er ist bis in seine letzten Winkel gesättigt mit völkischen Gesinnungen. Von der Nationenliebe (1. und 2. Schuljahr) fährt er zur kindlichen Volkstümlichkeit (3. und 4. Schuljahr) und von da zur ersten Stufe der gereiften Volkstümlichkeit (5.—7. Schuljahr), die dann in der Mittelschule (höhere Schule) erhöht und allmählich zur elementaren Wissenschaftlichkeit übergeleitet wird.

Es wird von polnischer Seite zugegeben, daß die jüngste deutsche Erziehungslage bei dem neuen polnischen Lehrplan Pate gestanden hat!

Die polnischen Kollegen werden es begreifen, daß wir in diesem Augenblick die über uns verhängte pädagogische Missstände nicht um so bitterer empfinden müssen! Ist es nicht merkwürdig, daß das Herauskommen des neuen polnischen Lehrplans zeitlich zusammenfällt mit der Verordnung über die Einführung der polnischen Unterrichtssprache in Geschichte und Erdkunde an deutschen Schulen in Polen? Nicht genug, daß wir einen eigentlichen Missstand, rechtswirksam an Leib und Seele wie der polnische, noch nicht haben dürfen, nein, man zwingt uns in bildungs-wichtigen Fächern den abstoßendsten Kernbetrieb auf, den man sich denken kann. Wie hat doch Pestalozzi, der größte Erzieher des Abendlandes, gegen die tausendfachen Rückge-deutschen Lehrer in Polen werden noch jetzt, 110 Jahre nach Pestalozzi, zur Todsfunde des Verfallsismus von einer Schul-behöörde gezwungen! Wir jollen in den Geschichte- und Erdkundefunden nicht von Herz zu Herzen reden, nicht Sprechen und Hören zu natürlichem Einflang bringen! Wie ist es nur möglich, daß die amtliche polnische Pädagogik uns die argeleiene, unzureichende Bildung so gut weiß und Wege geht? Man denke nur an den Fall Dombey-Wargonin! Kollege Dombey unterrichtete als einziger deutschsprachiger Lehrer an einer mehrklassigen polnischen Staatschule, der eine deutsche Klasse eingegliedert ist. Mehr und mehr zog man ihn aus der deutschen Klasse heraus und gab ihm bald Stunden in den polnischen Klassen. Er bat ihn Kreis-schulinspektor, ihn vom neuen Schuljahr ab wieder mehr in der deutschen Klasse unterrichten zu lassen. Und was geschah? Man hat den 32-jährigen, ferngefunnden, fleißigen

und begabten Lehrer entlassen! „Im Interesse des Dienstes“, wie es in der Entlassungsurkunde heißt. Wir fragen: Liegt es im Interesse des Dienstes, wenn ein deutscher Lehrer polnische Kinder unterrichtet? Dombey ist doch kein Pole und darum in der polnischen Kultur nicht heimlich. Er konnte also den polnischen Kindern auch beim besten Willen nicht das geben, worauf sie Anspruch haben: auf die Ganzheit des Volkstümlich-Polnischen. Umgekehrt konnten sich die polnischen Lehrer in der deutschen Klasse nicht zu Hause fühlen, weil sie auf einem anderen feilschen Mutterboden leben als die deutschen Kinder. Nicht gut für die deutschen, auch die polnischen Eltern haben — aus gesundem pädagogischen Instinkt heraus — die Personal-politik der Wargoniner Schule als unnatürlich empfunden, sie hatten Verständnis für das Bekleben Dombey's, die natürliche pädagogische Situation wiederherzustellen. Nicht so eine hohe Schulbehörde!!

Ebenso schlägt es dem Geist echter Volkstumpädagogik ins Gesicht, wenn polenische und pommerellische deutsche Lehrer aus polnischen deutschen Schulen in die Schulen ostpolnisch-jüdischer Kleinstädte versetzt werden, wie es jetzt wieder geschehen ist. Diese unfreiwilligen „Hand-fahrer“ sind wohl die traurigsten Opfer einer mechanisch-leerelosen Personalpolitik!

„Es gibt kein größeres Unrecht als den Wiber-spruch“, sagt der auch von den Polen geschätzte deutsche Dichter Friedrich Schiller. In den polnischen Geschichts-büchern wird der Kampf um die Muttersprache zur Zeit der Unfreiheit verherrlicht. Und heute? Im wieder-erlangten Polen? Da gibt es z. B. in Lodz einen Schulinspektor, der jetzt die polnischen Schulleiter der deutschen Schulen angewiesen hat, an die deutsche Eltern ein-zuwirken, daß sie die Umwandlung deutschsprachiger Schulen in „evangelische mit polnischer Unterrichtssprache“ selber beantragen!

Und ein Kreis-schulinspektor in Südbolen schreibt fälschlich unter den Organisationsplan einer volkreichen deutschen Staatschule die „anregende“ Bemerkung: Es würde sich gehören, vom neuen Schuljahr ab die polnische Unterrichtssprache einzuführen; deutsch lernten die Kinder zu Hause genug. (In welcher polnische Lage kommt da der deutsche Lehrer! Überlebt er die „Anregung“, dann hat er bei seinem Borgeliehen verhängt. Folgt er ihr, wird er sich, seiner Gemeinde und den Erziehungsgesetzen untreu.)

Glauben diese beiden „Pädagogen“, daß die deutschen Eltern in Polen nicht genau so denken wie die polnischen Eltern in Deutschland, die ihren lauen Volksgenossen dräben ins Gewissen reden und sie an die Volkstumpstümlichkeit der polnischen Schule in Deutschland erinnern?

Dieser „Appell polnischer Eltern in Deutschland“ (siehe S. 179 dieser Nr.) beweist, daß die amtliche deutsche Pädagogik des Nationalismus im Sinne Adolf Hilters als ein Prinzip aufstufte, „das als Weltanschauung grundsätzlich allgemein verpflichtet“. „Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, achten wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gefinnung heraus und möchten aus tiefster Seele Herzen mit ihnen für Frieden und Freundschaft begehren. Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germanisierens. Die geistige Mentalität des vergangenen Jahrhunderts, aus der man glaubte, vielleicht aus Polen oder Franzosen Deutsche machen zu können, ist uns genau so fremd, wie wir uns lebensschädlich gegen jeden umgekehrten Versuch wenden.“ (Adolf Hiltler.)

Das dritte Reich, geboren aus dem Willen zur Wahr-

haftigkeit, hat sich losgelöst von jener „bobbyelten Staatspädagogik“, die dem unbesnationalen Bürger gerade das nehmen will, was die dem eigenen Staatsvolk als heiliges und unantastbares Gut in reichem Maße zukommen läßt: die arztene Bildung. So kann die polnische Elternschaft in Deutschland heute von ihren polnischen Schulen sagen, daß nichts an ihnen fehle, daß sie von pädagogisch-polnischem Geist erfüllt seien wie die deutschen Schulen von pädagogisch-deutschem Geist. Auch im national-sozialistischen Danksagen haben die polnischen Schulen das volle Volkstumsrecht erhalten.

Aber zur gleichen Zeit wird in Polen die vollständige Geistigkeit der polnischen Schule vertieft und die vollständige Geistigkeit der deutschen Schule noch mehr verflacht! Doppelte Pädagogik!

W. F.

## Zum Inhalt dieses Blattes.

**Allgemeine Zeitfragen.** Ist die „Arbeitschule“ eines natürlichen Todes gestorben? Woran ist sie zugrunde gegangen? Was hat sie als Erbe hinterlassen? Wie wird die Schule von morgen sein?

Darauf gibt Max Kretschmer in seiner „Bilanz der Arbeitschule“ eine Antwort.

Zur 250-jährigen Wiederkehr der zweiten Türlenbelegung 1683 schrieb Privatdozent Dr. M. Lorenz eine kleine Abhandlung. Aus ihr lernen wir, wie die partielle Geschichtsforschung heute den weltgeschichtlichen Bedeutung 12. September 1683 sieht und wie sie ihn wertet. Eingeweihten sei auf des Verfässers neuestes Buch: „Türkenjahr 1683. Das Reich im Kampf um den Ostraum“. (Wien, 1933, Braumüller.)

**Unsere Schule.** Ein pädagogisches Gutachten zur Frage der polnischen Unterrichtssprache in Geschichte und Geographie zeigt, daß die neue polnische Sprachenvorstellung vor dem Forum der Erziehungswissenschaft nicht bestehen kann. Das

nachfolgende Unterrichtsbeispiel faßt dem der Schriftleitung zur Verfügung gestellten Manuskript: „Lehrgang zur polnischen Geschichte“ folgt besser als alle Theorie, wie die neue Forderung der Kreislaufschulung unsern Geschichtsunterricht um sein Bestes bereichert. „Deutsch heißt einer Sache um ihrer selbst willen dienen.“ (Richard Wagner.) Diesen wir nicht einmal in diesem Sinne mehr Deutsche sein?

**Verheißene Verordnungen.** Alle Amtsgenossen, die schon unter den Teilungsmächten im Dienst waren, müssen sofort das Mundschreiben des Finanzministeriums vom 12. 4. 1933 lesen und genau beachten. Es geht um ihre Emertalrechte.

**Bundesleben.** Die eingelaufenen Arbeitsberichte der Zweigvereine kommen gesammelt in die nächste Nr. Sie wird auch das Inhaltsverzeichnis des heute abgeschlossenen Jahrganges 1932/33 auf einem losen Beiblatt bringen.

## Allgemeine Zeitfragen.

## Bilanz der Arbeitschule.

Von Max Kretschmer.

### Zielsetzung.

Wenn man den pädagogischen Tatbestand der letzten Jahrzehnte zum Zwecke entlehnter Klaunderung unheimlich einfach zu sehen unternimmt, so stellt sich — es ist nicht darum heranzukommen — als eine seiner wesentlichen Eigenschaften eine groteske Wirksamkeitslosigkeit heraus. Der Abstand zwischen der offiziellen Ideologie und der Schulwirklichkeit hatte sich zuletzt ins Unerlässliche ausgezehrt. Beide hatten sich ganz aus dem Auge verloren. Es haben im Grunde immer nur sehr wenige Leute an die liberalistische Pädagogik geglaubt, die unter dem Namen der Arbeitschule daherkam. Diese wenigen sind begabte Kinder gewesen. Darunter machte sich der Wandel der vielfältigen Welt der Erwachsenen bemerkbar. Man konnte versucht sein zu sagen: Wir hatten eine Pädagogik der unsicheren Ängste. Der eine letzte Ton auf organisierten Lärm, der andere auf eine komplizierte Geschwätzigkeit, der nächste machte in sentimentalem Marxismus — kurz, es gab eigentlich so viele verschiedene Formen der sogenannten Arbeitschule als Möglichkeiten feststehen. Von den opportunistischen Willkürern, die ihren Götzen keinen Grund bespitzelt hatten und am Wandel gar nicht saßen, es hat heute nicht mehr nötig, nachzuweisen, daß der philosophische Hintergrund dieser Pädagogik die liberalistische, menschheitsgläubige, optimistische Dynamik war, die als letzter Ausläufer des neunzehnten Jahrhunderts bis in unsere Tage hindurchreichte und sich zuletzt in einem abstrakten Freiheitspathos gipfelte, mit dem im Grunde kaum jemand etwas anzufangen wollte, weil sein erzieherisches Verstandes immer wieder zurucke, tatsächlich ist die Arbeitschule, wenn man sie in ihrer praktischen Erscheinungsform in der Wirklichkeit betrachtet, ihr unruhiges Gewissen nicht losgeworden. Ein Gefühl dafür, daß sie — den allerbesten Willen aufgebunden — sich selber und den Wirklichkeit verweigerte, lag ihnen ins Leere baute und die sei ferne von uns, darüber zu denken. Viel ehedem Bemühen ist um die Arbeitschule gewesen. Viel guter Wille, viel

schwermütige Begeisterung, viel menschheitsgläubige Psycho-logie sind dabei verbraucht worden. Aber zugegeben ist leicht, wo wir im Begriffe sind, die Summe ihrer historischen Erlebens zu ziehen, daß sie in die pädagogische Wirklichkeit nur in einem ganz geringen Umfang eingedrungen war. Die wirklichen „Arbeitschulen“ am Bande waren leicht zu zählen. Die Gwag-fingertierigen hatten sie freilich „hingelegt“, daß es nur so eine Art hatte. Sie haben ihren Lohn damit. Aber die ethischen, wirklich innerlich von ihrem Gedanken ergriffenen expressionistischen Pädagogen waren sehr selten. Man würde der Pädagogik der letzten zwanzig Jahre sehr unrecht tun, wenn man sie schließlich unter dem Begriffe der Arbeitschule zusammenfaßt. Die Bewegung ist nicht tief gegangen. Das hat seinen Hauptgrund in der politischen Beschaffenheit, mit der sie auftritt. Die marxistische Ideologie bemächtigte sich des Gedankens und stößte ihm ihre ehrsüchtige Ungläubigkeit in jedem Sinne an, vernünftige den Liberalismus zur gestaltlosen Demokratie und machte die Arbeitschule oft zur Schule ungenügsamer Geschwätzigkeit und frecher Unbedachtsamkeit des kümmerlichen Ich. Diese politische Beschaffenheit ist es vor allem gewesen, die die Schulwirklichkeit gegen den Bazillus der liberalistischen Pädagogik bis zu einem gewissen Grade immun gemacht hat. Tatsächlich sind die wirklichen Arbeitschulen sehr selten gewesen, und was unter diesem Namen setzte, war manchmal nur aufgeplustertes Mähdentum und fixe Danksalberei. Es wäre noch viel dazu zu sagen. Da aber unsere Aufgabe nicht die rückwärtige Klage, sondern die vorwärtsweisende Er-mutigung sein möchte, sei einfach der Tatbestand überbracht, daß die Arbeitschule nach allgemeiner Überzeugung eines natürlichen Todes gestorben ist. Eine gewisse Beileidigung dieses Endes ist nicht zu verheimlichen. Die Wahrheit aber ist, daß die marxistisch-expressionistische und egoistisch-individualistische Pädagogik bereits in den letzten Jagen lag und den inneren Glauben an sich verloren hatte, daß die nationale Revolution sie mit einem Schlag erlebte. Sie war sich selber längst unzeitgemäß vorgekommen und hatte im Grunde ein leises Gefühl für ihre eigene Scheinexistenz immer bewahrt. Daher das unruhige Gewissen.



### Die neue Lage.

Der Endkampf auf dem pädagogischen Schlachtfelde hat etwas von selbstloser Aufschauigkeit gebildet. Der pädagogische Expressionismus offenbarte seine ganz formalistische, methodisierende Abnungsllosigkeit zuletzt darin, daß er blind drauflos nach und den Gegner gar nicht mehr erkannte. Im letzten Stadium überfielen sich die Heerführer an den Symptomen. Man kurtierte immer noch mit methodischen Wägen, als die Schlacht schon längst im Zentrum entschieden war. Daß die Arbeitschule an ihrer Ziellosigkeit zugrunde gegangen ist, daß sie im Grunde rein rationalistischer, formelhafter Natur war, braucht hier nicht mehr behauptet zu werden. Die neue Lage ist nur durch vier Entdeckungen bezeichnet, die wie das Eis des Columbus amnuten und auch von unerhörter Wohlgartigkeit sind, weil sie etwas von der Selbstverständlichkeit historischer Notwendigkeit haben. Man könnte sie so bezeichnen: Die Entdeckung des Erziehungszweckes, des nationalen, wehrhaften, gesunden, frommen, deutschen Menschen, die Entdeckung des Bildungs-Inhalts zu seiner Geranzichtigkeit, die Entdeckung des formenden Du als des wichtigsten Bildungsmittels und die Entdeckung der Bindung im Gegenfah zur gestaltlosen Freiheit. Man braucht das nur zu erwägen, um die Befolgslosigkeit der expressionistischen Pädagogik mit Händen zu greifen. Eine Welt liegt zwischen gestern und heute. Wir sind in diesen Tagen um Jahrhunderte weiter geworden. Es ist, als wäre die Brücke zur Vergangenheit jetzt plötzlich abgebrochen und die Zukunft der Selbstlosigkeit eingetreten. Doch das sind Selbstverständlichkeiten. Wir fühlen sie alle, und es zweifelt niemand daran. Der Sinn dieser Zeiten liegt aber darin, die Frage nach der Verwertung des Selbststandes zu stellen und zu prüfen, was bei der Enträumung des Schlachtfeldes für den Aufbau der neuen Stellung sich als brauchbar erweisen könnte.

### Ausverkauf der Ideale.

Nichts wird die neue Schule brauchen können von der Ideologie der liberalistischen Pädagogik. Auf der Suche nach der neuen Unterrichtseinsinnung, mit der man ihre rein formalistische innere Struktur zu verkleiden suchte, ist nichts herausgekommen als immer wieder das simperliche Ich mit seinen vermeintlichen Ansprüchen auf unbedingte Freiheit, ungenümmtes Ausdrucksrecht und überliches Meinen und unbegreifliche Dinge. Die Überhöhung des Menschen, die Aprie des Ich, die Verabsolutierung des Individuums, die Entseftung des angeblichen selbständigen Urteils zu hemmungsloser Geswähigkeit — nichts davon ist mehr zu brauchen. Die neuen Quellen der Wahrheit und der ethischen Quellen. Man wundert sich nur immer wieder im stillen, wie mulemsstreich das alles schon längst war. Der antiautoritative Charakter der pädagogischen Ideologie von gestern ist offensichtlich. Hier brauchen wir im Schutt nicht nachzugraben.

### Bestandsaufnahme.

Man könnte versucht sein, mit dieser Feststellung die alten zu schließen und das pädagogische Ergebnis der letzten zwanzig Jahre mit Null zu bewerten. Damit würde man aber vielleicht mehr unflug als ungerecht sein. Es liegt im Wesen der rationalistischen Pädagogik, daß sie in einem Punkte sehr sogar leicht und auch zu richtigen Ergebnissen gelangt: Da sie Inhalte nicht hat, brandenkt sie um so konfessionellen Sinne zu sein. Man könnte sie definieren als die Lehre von der Rationalisierung der Unterrichtsmittel und man würde ihr damit nicht sehr unrecht tun. Es sei aber ferne von uns, das als etwas Minderwertiges zu betrachten. Die Gerechtigkeit erfordert zu sagen, daß es um vieles schade wäre, was die Arbeitschule auf ihrem eigentlichen Gebiete herangezogen hat. Die von ihr entwickelte Arbeitstechnik mochte. Wir haben uns selber Realisierung sich wohl lohnen gelegentlich gekostet. Sie haben die der Unterrichtstechnik gekostet. Sie haben sich auch der größte Künstler in vergeblichem Bemühen, wenn er, anstatt zu übernehmen, was andere vor ihm greifbar entwickelt haben, die Welt von vorn zu entdecken unternimmt. Gottfried Keller und Adalbert Stifter hätten besser malen lernen, wenn sie mehr — gelernt hätten. Die Herausbildung eines spezifisch technischen Sinnes in der Pädagogik, also die Fragestellung: Mit welchen Mitteln ist das didaktische Optimum am sichersten zu erreichen? ist eine Geranzigkeit der Arbeitschule, die wir nicht so gering einschätzen wollen, wie sie jetzt zu sein würde, wenn sie noch da wäre. Wir brauchen die Heranzüchtung eines pädagogischen Fortismus, die Pädagogik am laufenden Band, nicht etwa

als das Ideal anzusehen und werden uns hüten, die Technik wieder zu verabsolutieren — aber die Formen der Schularbeit, die der pädagogische Expressionismus herauszubilden, werden, mit neuem Geiste erfüllt, auch in Zukunft, gute Dienste leisten können. Wir leben also nur noch, den geschichtlichen Sinn der Arbeitschule in der Durchdringung der Schularbeit mit technischen Verständnis und der Herausbildung einer vielfältig abwandebaren Unterrichtstechnik. Ausdrücklich ist betont: Unterrichtstechnik! Wir haben bereits das eigentlich Erzielliche als in weitem Umfange unbrauchbar abgelehnt.

### Von der Distanzverminderung.

Wenn man die bleibende Wirkung der Arbeitschule in einem kurzen Schlagwort zusammenfassen wollte, so könnte man versucht sein zu sagen: Sie hat die pädagogische Distanz vermindert. In dem Betreiben, die unterrichtlichen Wirkungsflächen auf das Mindestmaß zu beschränken, hat sie das in zweifacher Hinsicht getan: Sie hat die Distanz zwischen dem Schüler und dem Lehrer und die Distanz zwischen dem Schüler und dem Gegenstand auf das Minimum zurückzuführen versucht. Daß sie darin zu weit gegangen ist, hat die Verkleinerung der Wirkungsflächen zu zeigen, daß sie kein Kommando war, sondern nur eine der Teil anderer wirkungslos vorübergeht, ist bekannt. Die Enttönnung des Lehrers, seine Herabwürdigung zum Spiegeführer und zum bloßen Kameraden ist gewiß eine lächerliche Übertreibung und hat zuletzt die Schüler ebenso gelangweilt wie den Lehrer. Aber bleiben wird von dieser Unterrichtseinsinnung die pädagogische Herzlichkeit, die freundschaftlich liegende Seite etwas von dem fahlen Glanz der Distanz in die Schulstube hineinragt, ohne das sie erzieherisch ist. Der Natur nicht hält. Gewiß wird der Lehrer in der neuen Schule vor allem ein entschleibener, wert- und willensbewusster Führer sein müssen, der befehlen kann, weil er die Seligkeit des Gehorchens kennt. Aber innerhalb dieser Haltung wird etwas von dem Betreiben um Distanzverminderung lebendig bleiben dürfen, das die Arbeitschule so entschieden betonte. Die Lehre vom Distanzvermindern liegt auf drei Quellen, als die liberalistische Pädagogik erdlichen verband. Sie verfügte zu ihrer Begründung nur über die menschlich-natürliche Überlegenheit, die sich auf den Altersunterschied gründet, und hoffte noch die Psychologie. Der neue Lehrer aber schöpft seine Überlegenheit aus seiner Wissen im Dienste des Volksganges. Er tritt als Beauftragter einer übergeordneten Idee vor den Schüler hin, die seinen Willen in seiner Meinung entgegen ist. Der Begriff der pädagogischen Idee wird in gewissen Augenblicken der neuen Schularbeit wirkungsvoll durch den der pädagogischen Ferne abgelöst werden müssen, der etwas von dem Griechischen „Pathos der Distanz“ haben wird. Aber daß innerhalb dieser Grenzen ein gesunder, fröhlicher Geist gemeinsamen Bemühens um innere Vervollkommenung durchdringen soll, wird auch die Schule von morgen nicht ablehnen wollen. Zum Balag ist die verstandener Stündlichkeit werden wird die Erzieherpersönlichkeit nicht mehr herabwürdigend, laß sich aber auf der anderen Seite wird ein heratisches Ethos besonderer Art die Distanz zwischen Lehrer und Schüler überbrücken helfen. Während die Unterschiede der inneren Haltung immerhin noch ganz erheblich sind, können die von der Arbeitschule herausgebildeten Methoden der Distanzverminderung zwischen Schüler und Objekt in weit größerem Umfang übernommen und fortgebildet werden. Gewiß werden wir das aberne Weinen und Schwärzen um halberwandene Dinge zu beiderseitiger Freude — auch die Schüler haben sehr darunter gelitten! — abschaffen. Aber auf der anderen Seite wird innerhalb der gebotenen Schranken, die sich aus der Art des Gegenstandes ergeben müssen, die wirklich vorhandene Ausdrucksfähigkeit des Kindes, nicht die ihm liebevoll angebotene, berücksichtigt werden müssen. Die Schule von morgen wird sehr lebensnah und darum sehr findensnah sein müssen. Sie wird nicht unterhalten hervorzuheben, wo es schwierigen und oder denkbaren Erfassen, unabhängig glauben bestit. Sie wird der Ercheinungen auch zu ihren realen Zielen rechnen. Sie wird die Schulbühne denen in der Wirklichkeit möglichst anzunähern befreit sein und die vielfältigen Methoden der Arbeitschule hier mit Glück verwerten können. Die Möglichkeit der Distanzverminderung wird natürlich je nach dem Gegenstand verschieden sein. Goethe erzeugt ganz von selber einen größeren Abstand um sich als das Barometer. Und der Welt Zeit steht unendlich tiefer im Bereich wehrerender Ferne als etwa die Blümmung der Pflanzen. Es war eine der allergrößten pädagogischen Sünden der Arbeitschule, daß

sie das Bestreben nach Distanzverminderung zwischen Schüler und Gegenstand tritt, und ehrfurchtslos auch auf solche Dinge übertrag, die das nicht erlauben, weil sie zu groß dazu sind, um aus der Firstperspektive des meinenden Ich gesehen zu werden. Wir werden also die erstrebte Distanzverminderung immer am Gegenstand und an der besonderen Abicht der Schule mit ihm zu orientieren haben. Wo es möglich ist, werden wir den Dingen ein helteres Gesicht freundlich anblühender Nähe zu geben versuchen. Das wird nicht ausschließen, daß es auch viele Stunden geben wird, wo das strenge Antlitz feierlicher Unnahbarkeit zeigen werden. Die Schule wird also verschiedene Grade der Annäherung zwischen Stoff und Schüler ebenso zu beachten und zu erstreben haben, wie sie die Distanzverminderung zwischen dem Schüler und dem Lehrer elastisch je nach dem Unterrichtsziel gestalten wird. Das wird vom Lehrer eine Wendigkeit und eine Kenntnis der verschiedenartigen Horizonte verlangen, die heute nur keineswegs überall vorhanden ist. Eins aber hatte die Arbeitsschule nicht, was die neue Schule in besonderem Maße finden wird: Sie hatte kein Geheimnis. In dem Bestreben, nur ja die Schulbünde auch reiflos zu rationalisieren und immer die letzte Heiligkeit der Einsicht zu erstreben, nahm sie den Dingen ihr Geheimnis und damit das Allerbeste, was sie haben: ihre fortlebende Macht. Der typische Schulleiter der Jahrzehnte vor dem bildungspolitischen Umsturz hat in der Arbeitsschule die Geheimnislosigkeit der Schule, ihrem erhaltungsförmigen Eintreiben der pädagogischen Wechsel in ganz kurzen Fristen. Auch die Arbeitsschule hat hier noch nicht entschieden genug mit einer verhängnisvollen Auffassung vom Sinn der Schule gebrochen. Wir werden viel mehr als sie um das Geheimnis der Schulbünde wissen, werden etwas von pädagogischen Zwischenvorhängen und verschleierte Horizonte verstehen müssen. Und vor einem werden wir die allergrößte Angst haben. Den letzten Klamm der Dinge abzusprengen, ihr inneres Geheimnis zu entdecken. Sie scheuen sich auch heut noch dafür. Natürlich wird das besonders für die vielen Gegenstände gelten, die nicht begriffen, sondern gefühlt und vererbt, anschauend, andächtig hingenommen werden müssen. Die Schule von morgen wird also in einem befähigten, vorsichtig berechneten Distanzwechsel, mit verschiedenen Heiligkeitsschritten beständig zwischen dem Geheimnis und dem Wissen zu den verschiedensten Behandlungen einer wirklichen Unterrichtsvorbereitung gählen, zu der uns auch noch manches fehlt. Nicht ein ewig blauer Himmel rationalistischer Heiligkeitserleuchtung wird über ihr strahlen, sondern Bewölkung, wechselndes Spiel des Lichts über verschleierte hohen Ebenen wird ihr Sinnbild sein. Sie wird vielfältigere Organe des Vernehmens haben als der einseitig technische Sinn des Liberalismus sie begreift. Vieles wird sie mit dem Herzen tun, was bisher der Verstand vergeblich versuchte, und die menschliche Wärme um alle Dinge breiten, in der sie fruchtbar sind.

### Vom Neben.

Die Arbeitsschule war in einem besonderen Sinne die Schule, welche redete. Der Satz ist nur als Feststellung gemeint. So sehr immer wieder betont worden ist, daß alle Techniken des Unterrichts, also auch die Schreibenden, malenden, gesungenen, tanzenden, auch die Redenden, werden müßten, so sehr ist doch die Schulwirklichkeit im Neben stehen geblieben. Im Gegensatz zur amerikanischen Schule hat bei uns auch im Zeitalter des Liberalismus viel zu ausschließlich die mündliche Unterrichtsweise vorgeherrschet. Der Unterricht lag nur dort: Wenn früher der Lehrer in einem besonderen Sinne der fragende Mensch war, so wurde es nun der Schüler. Oder er sollte es werden. Die Frage an die Dinge war viel schärfer, als man sich denken kann, und die Fragen, die aus den Dingen an den Schüler anknüpfen für den Willen eines meist erst künstlich geschulten Fragewillens aufzuspielen, darin erschöpfte sich oft die Kunst des Lehrers. Der bleibende Gewinn dieser Haltung liegt in einer ganz außerordentlichen Bereicherung der mündlichen Unterrichtstechniken. Alle Künste des freien Gesprächs, des reißenden Wechselspiels zwischen Behauptung, Zweifel, Einwurf, Frage, Antwort, Widerspruch und Zustimmung, alle Künste der Bestimmung und der Führung der Schüler an Probleme, kurz, alles das, was man zusammengefaßt das freie Unterrichtsgespräch nennt, hat die Arbeitsschule in die Schule eingeführt, und wenn sie sich nicht bis zuletzt immer mit einem anspruchsvollen Implikationsbetrieb umgeben hätte und lieber darauf bedacht gewesen wäre, lehr- und lernbare Zeichen zu erheben, die auch dem Lehrer-Durchschnitt handhabbar gewesen wären, so würde von diesen seinen Künsten mehr in die Schulwirklichkeit gedrungen sein, als tat-

sächlich geschehen ist. Es ist immer dasselbe: die falsche Ideologie, unter der der pädagogische Liberalismus auftritt, behauptet, daß wir nur durch die Arbeitsschule, durch die Technik der Entwicklung der Unterrichts-Technik, überleben, eben die Entwicklung der Unterrichts-Technik, überleben. Aber hier glaube ich eine der bleibenden Errungenschaften der Arbeitsschule zu sehen: Die Bereicherung der Gesprächstechnik, die Schulung des Kindes in der Befragung der Dinge — soweit sie ihm zugänglich ist — die Vielfältigkeit der Gesprächsmittel, alles das werden wir nicht mehr entdecken können, und auch nicht mehr erheben können, daß die neue Schule viel weniger reden wird als die überlebende, daß sie auch die Künste des Schweigens, des Zuhörens, der hingebenden Konzentration und der andächtigen Bereicherung sorgfältig pflegen wird. Der Mißbrauch lag ja nicht in der Herausbildung komplizierter fragend-zergliedernder Unterrichtstechniken an sich, sondern in ihrer fittlichen Anwendung auf Gegenstände, die dafür nicht geeignet waren, weil sie sich entweder überhaupt der Kritik des zweifelnden Ich entziehen oder zum mindesten der fluiden Altersstufe. Die Schule von morgen wird die von der Arbeitsschule herausgebildeten Unterrichtstechniken in ihrer bis zur Präzision gelangten Verfeinerung gewiß nicht verfallen lassen dürfen. Sie wird nur viel sorgfältiger als bisher die Übereinstimmung zwischen Gegenstand und Lehrweise zu beobachten und Anpassungs-möglichkeiten herauszubilden haben. Vor einem aber wird sie stehen: Wie weit ist der Mensch, der in der Arbeitsschule getrieben hat. Wenn etwas in der Schule nur darum getan wird, weil ein methodischer Druck es erfordert, so ist es vom Übel. Wenn Stunden damit hingebracht werden, um aus dem Schüler ein Problem herauszubestimmen, das ihm viel leichter eröffnet würde, wenn ihm der Mensch, der es wirklich fand und löste, in seiner Arbeit gezeigt würde, so fürchten wir dabei die Gefahr typischer Geschicklichkeit und werden den Verdacht nicht los, daß die menschliche Überlegung des Menschen wieder am Werke ist, die so tut, als bedürfe man der großen Führer der Menschheit nicht, weil das liebe Ich ja ganz von selbst jederzeit die Welt neu zu erbaun versteht! Wir werden nur das echte, wirklich spontan aufsteigende Wertbewußtsein als ernsthafte Fragestellung gelten lassen, werden uns vor Überlegung hüten. Wir brauchen keineswegs fragende Menschen, sondern viel mehr Menschen, die sich nicht scheuen, die Antwort auf die Fragen zwischen Himmel und Erde keine Antwort gibt, wird die Schule nicht übersehen dürfen. Die höchste Sittlichkeit liegt keineswegs immer im unendlichen faustischen Wertbewußtsein, sondern weit öfter im andächtigen, vererbenden Einverständnis mit dem Geheimnis. Dafür kann auch ein Kind schon ahnungsvolle Verhältnisse haben. Ganz so viel fragen wie die Arbeitsschule werden wir also nicht, wenigstens nicht dem im Kinde wirklich ernsthaft aufsteigenden Fragebewußtsein bei geeignetem Gegenstand jede Mächtigkeit sollen werden. Aber alle Reformen der freien Liebe, des patenden Vortrags, der feierlichen Ansprache, der zündenden Ermahnung, überhaupt der direkten, autoritativen Einwirkung auf den Schüler werden wir sorgfältiger zu pflegen haben als bisher. Hier hat der pädagogische Liberalismus die rechten Lehrweisen noch keineswegs herausgebildet. Die einbreitende, schlichte, innerlich ergreifende Schullehre lag ihm nicht. Das Ich hatte dabei zu sehr die Hand im Spiel, und das Ich hat sich nicht mehr und das ist gut. Der laute Meinestrieb hat wieder plattliche, noch fluge Menschen geformt. Der Durchschnittsmensch hat viel weniger zu den Dingen zu sagen, als der pädagogische Liberalismus es wahrhaben wollte. Wir werden gewiß nicht stumpfsinnige Vernunftfloskeln juchten wollen. Aber wenn wir die von der Arbeitsschule herausgebildeten Ferntechniken nur vorsätzlich übersehen und wenn uns schließlich der Wert der Überlegung viel wichtiger ist als die Technik der Überlegung, so werden wir auch nicht bedauern, daß die Arbeitsschule nicht immer das Wesen zum Wissen antomte, hat er richtig gesehen. Wir ist ihm dann unter der Hand schon Dinge nachzulesen.

### Vom Wissen.

Der historische Sinn des pädagogischen Liberalismus lag nicht zuletzt in einer Abgrenzung des vom materialen auf das formale Unterrichtsprinzip. Insofern ist seine Haltung ganz folgerichtig gewesen. Daß es nicht nur auf das Wissen selber, sondern ebenso sehr und noch mehr auf die Erhellung des Weges zum Wissen antomte, hat er richtig gesehen. Wir ist ihm dann unter der Hand schon Dinge nachzulesen.





dem Verzicht Kaiser Leopolds auf den Oberbefehl dem wichtigsten Herzog Karl aus Lothringen zu danken, dem die Pflichterfüllung vor Gott und dem Reiche alles bedeutete. Seitdem das Reich Karls des Großen zerfallen war und Otto der Große das „Imperium“ für die deutsche Nation gewonnen hatte, ist ihr mit der Behauptung dieses Ranges auch die besondere Aufgabe anbelangender gewesen, den Ehren vom Vatikanischen Stuhl bis zur Adria für den abendländischen Bereich zu gewinnen und zu erhalten. Nur diese Idee wurde letzten Endes in Italien ebensowohl wie im Kreuzritterlande oder an der Veltina gestärkt und ihr dienen auch die deutschen Ritter und Handwerker, Kaufleute und Bauern, die sich in friedlicher Arbeit als Gäste in der bunten Völkerwelt des Ostens niederließen. Aus demselben Schoße des französischen Großreiches wie die Deutschen erhoben sich die Franzosen aber schon im hohen Mittelalter, um in ihrer Art und in ihrer Zeit mit unserer Nation sich als das Führervolk der Christenheit durchzusetzen. Da treten sie in den Kreuzzügen an die Spitze und nehmen diese stolz als „gesta Dei per Francos“ (die von Gott durch die Franzosen gewirkten Taten!) in Anspruch. Während das „Imperium Teutonorum“, das heilige Reich der Deutschen, von seiner Höhe litt, lenkt sich der Blick des einen oder des andern ihrer „allerchristlichsten Könige“ sogar auf die Nachfolge in der Konstantinische schon geschickte Gefolge. Die Idee der Bourbonnenkönigsmaschine wies doch in ganz andere Richtung: In Stelle des religiös und im Rechtsprinzip verankerten Vorrangs von Kaiser und Reich der Deutschen den geschlossenen Militär- und Machtstaat auszubilden und dadurch die Vormacht in Europa zu gewinnen. Damit war die Idee des universalen Reiches, das sich über dem deutschen Königtum wölbte, auch tiefste erschüttert, zugleich aber auch der ganze Osten des Abendlandes von einer dauernden Kette

erfaßt, die dem osmanischen Eroberer Stütz für Stütz das Feld freigab, von dem aus er dann zu dem tödlich bedrohenden Schlag gegen Venedig ausholte. In Polen und Litauen, in Ungarn und Kroatien, in Siebenbürgen und der Balachel, überall durchkreuzte sich deutscher und französischer Einfluß auf verhängnisvolle Weise, während nur der enge Anfluß an die alteuropas dem Osten wirksamen Schutz gewöhren konnte.

Wie hat die unangefasste Rationalität, der „Kurzgefaßung“ Emerich Kröhl, den Tücken den Weg nach Wien geebnet, während freilich sein Schwager, der Palatin Paul Esterházy, zum Schutze derselben Stadt tritt. Die Teilnahme Sobieskis aber wurde nur möglich, weil er, der einflügelige Hunkel des Sometenings, das polnische Steuer von der Orientierung nach Westeuropa zur Anlehnung an Deutschland wandte. Andererseits ist der große Kurfürst von Brandenburg 1683 unter französischem Einfluß von Wien noch ferngeblieben und erst, nachdem er sich dieser goldenen Felleis entwand, drei Jahre später an der Wiedereroberung von Wien ruhmreich beteiligt gewesen. So ragen auch im Hintergrunde des Schicksalschicks von Wien die beiden großen politischen Tendenzen Europas miteinander um die Palme. Weil der Sieg über die Ungläubigen sich an die Fahnen des Reiches der Deutschen heftete, war ihm nun nach Jahrhunderten der unerschütterliche Grundstein eines neuen, großen Bauwerks eröffnet, eine neue Welt befruchtender Volksbewegung. Siedlung breitete sich über den bisher türkischen Südoften aus. Wien, das herrlich befreite Juwel an der Donau, aber wurde für die jungen Völker des Ostens auf Jahrhunderte das Sinnbild, in dem ihre Vorstellungen vom Heiligen Römischen Reiche, Deutschland und Österreich zu einer geschichtlichen Einheit zusammenfloßen, die mit ihrer eigenen Wiederentdeckung unaussprechlich verbunden gewesen ist.

## Unsere Schule. Polnische Unterrichtssprache in Geschichte und Erdkunde?

### Ein pädagogisches Gutachten.

**Vorbemerkung.** Dieses Gutachten stützt sich auf Unterredungen mit deutschen Lehrern der verlässlichsten Schulgattungen und auf die Ausdrücke in einer Lehrzweckvereinbarung.

Das Ergebnis dieses Meinungsaustausches:

**Die polnische Unterrichtssprache in Geschichte und Erdkunde an deutschen Schulen in Polen ist abzulehnen**

vom Standpunkt der Lehrerpersönlichkeit,  
vom Standpunkt der Eigengesellschaft der beiden Unterrichtsfächer,  
vom Standpunkt des Kindes.

### 1. Die Muttersprache ist das wirksamste Erziehungs- und Unterrichtsmittel des Lehrers.

Die stärkste Erziehungskraft der Schule ist und bleibt die Lehrerpersönlichkeit.

Wirten kann Persönlichkeit nur, indem sie sich äußert, indem sie sich darstellt. Diese Selbstdarstellung geschieht vornehmlich durch die Sprache. Will also der Lehrer durch seine Persönlichkeit charakter- und geistbildend wirken, so muß er auch seine sprachliche Selbstdarstellung pädagogisch richten, d. h. seine Unterrichtssprache muß eine didaktische Kunstübung sein. Das ist aber nur möglich in der Sprache, die zugleich die Zergensprache des Lehrers und der Schüler ist, eben die Muttersprache. Sie ist die Mutter unserer Seele; unser geistiges Schicksal ist ihr verhaftet. Sie der mehr oder weniger künstlich erlernte Fremdsprache entfernt sich von Menschen Seele. Unterrichtler aus. In der Sprache gilt Schillers Wort: „Spricht die Seele, so spricht, ach, schon die Seele nicht mehr.“ Sprache ist mehr als Erklärung samt aller „grammatisch-etymologisch-orthographisch-ästhetischen Normgerechtigkeit.“ Sprache ist Kundmachung, Botschaft, Bekanntnis; ein Ausprechen dessen, was wir innerlich haben. Sprache ist ein Auskönnen dessen, was uns als Frage auf der Seele brennt. Sprache ist ein Ausdruck der Welt, die dem äußeren Auge verschlossen bleibt. Und weil sie so ist, warum sind lebendige Unterrichtssprache und Muttersprache zusammengeköpft. Ihre Auseinanderreißung hemmt die Bildungsarbeit. Der große deutsche Pädagoge Georg Kerschensteiner wird auch von den Polen geliebt; seine Hauptwerke sind ins Polnische übertragen worden. Kerschensteiner nennt als die vier Elemente der Charakterbildung: Willenskräfte, Urteilskraft, Feinbildbarkeit, Aufnahmbarkeit. Er sagt: „Diese Kräfte und nicht willig voneinander unabhängig. Insbesondere beeinflusst die letzte dieser Eigen-

schaften die drei übrigen in hohem Grade. Denn von der Tiefe und Dauer der Gemütsbeeindrungen, die mit einem Grundgedanken verbunden sind, hängt eine ganze Reihe von Lebensanfassungen verknüpft, hängt zu einem erheblichen Teile die Beharrlichkeit unserer Willensentschlüsse und die Kraft ihrer Umsetzung in Handlungen ab.“ Nun geben aber Geistes- und Erdkundeunterricht weitestläufig „Grundzüge unseres Handelns“, gerade sie erlangen im Leben und Schicksal die wichtigste, die wichtigsten Stelle; denn beide fähren seinen den wirklichen Menschen in der Zeit und im Raume. Die „Aufnahmbarkeit des Gemütsgrundes“ steht und fällt aber auch im Geistes- und Erdkundeunterricht mit der Muttersprache als Unterrichtssprache. Denn „nur in der Muttersprache kann das Wort eine lindernde Mutterhand sein oder eine Peinliche der Seele“. Die fremde Sprache kann den Gemütsgrund im Grunde nicht aufwühlen, sie trifft nur die intellektuelle Oberfläche. Und so kann ein Geistes- und Erdkundeunterricht, der an deutschen Schulen in polnischer Sprache gegeben werden muß, auf Abnutzung. Er soll aber starke humanitäre Gefühle erwecken.“ So fordert es wiederum das neu herausgekommene Lehrprogramm des Ministeriums für Religion und Volksaufklärung in Warschau. So will es auch die herzustellende und neu herausgegebene Lehrerpersönlichkeit. Und die neue Sprachengewalt des Polener Kuratoriums? Sie fesselt diesen Willen!

### 2 In der Schule können Geistes- und Erdkunde sachgerecht nur in der Muttersprache erteilt werden.

Auch in diesem Punkte mag der vorurteilsfreie Erziehungswissenschaftler das Recht haben, auf einen Zeugen zu hören. Er sagt in seinem Buche über die Arbeitsschule:

„Alle im Laufe der Zeiten entwickelten geistigen Arbeitsgebiete haben ihre eigenen spezifischen Arbeitsweisen. Das Arbeitsprinzip ist nur dann gewahrt, wenn die Arbeit beim Einbringen in die Vorstellungsfreie und in die Denkfähigkeit dieses Gebietes den Arbeitsmethoden angepaßt ist, die sich innerhalb jener Geistesgebiete mit logischer Notwendigkeit entwickelt haben.“

„Die potentielle, in der Struktur der Kulturgüter aufgeschleppte Energie nenne ich in den immanenten Bildungswert der Kulturgüter. Die Arbeitskraft aber ist die eigene Schule, die durch ihre Arbeitsweise durch die ihres eigenen inneren immanenten Bildungswerte ihrer Bildungsgüter ausläßt.“





nicht kommen; sie beurtteilt das Kind zur Unfreiheit des Gemüths. In einem polnisch gegebenen Geschichts- und Erdkundeunterricht werden sich deutschsprachige Kinder wie in einem „Gefängnis der Seele“ vorfinden, aus dem sie jeden Augenblick ausbrechen möchten. Ist es nicht erschütternd, wenn eine polnische Lehrerin bemerkt muß, daß die Kinder ihrer deutschen Klasse ihr oft heimlich und wie aus einem Munde zurufen: „Proszę po niemiecku! Proszę po niemiecku!“ („Bitte auf Deutsch!“) Das tun sie immer an solchen Stellen des Vortrags, wo sie weiter, „hier mit der Sprache spannen“, um die feindselige polnische Lehrerin? In der Bedrängnis ihres kinderlichen Seins übertritt sie das strenge Verbot ihrer Schulbehörde und spricht dann deutsch. Und wenn sie gar noch an den deutschen Vortrag ein deutsches Unterrichtsgespräch knüpft, wie viel rascher,

freischer und treffender sind die Einwürfe und Antworten der Kinder als vorher in der polnischen Sprache! Ein wohlthätiger Sitzkreis würde in der Frage der Unterrichtssprache immer auf Seiten der Kinder stehen und ihnen gerade auch in den Stunden, wo sie von den Seiten der Geschichte und den Wandern der Erde hören und reden sollen, zurufen:

Sprich, wie es wahrhaft dir zu Mut  
In eigen Fleisch und eigen Blut,  
Wie es die Zungen und die Mägen  
In deinem Volke blecken und halten,  
Sach, wo sie liegen in den trauten  
Von Urzeit angekommen Lauten

Sprich, wie dein Herz mit sich selber spricht,  
Sach von deiner Sprache nicht! (Fr. Ld. Rißher.)

## Kann man so deutschen Kindern Geschichte auch in polnischer Sprache erzählen?

**Warschau zur Zeit Stanislaw Augusts.**  
(Siehe den neuen Geschichtslehrplan für Kl. VI.)

„Warszawa M. S.“ (Miasto Stoleczne, die Hauptstadt), wuchs seit Jan Sobieski's Zeiten über die alten Tore hinaus. Schon immer eine Stadt herrlicher mittelalterlicher Baufestungen, wurde sie unter König Sobieski und noch mehr unter seinen Nachfolgern auch eine Stadt der Antiquarier, der Adelsspaläste, Villen und Gärten. Die feinsinnigsten Polnischen des Palais Krasiński — nachmals als Palais der Republik berühmt — mit seinem herrlichen Garten; um die gleiche Zeit ließ Kronographmeister Stanislaw Lubomiski das alte Schloß Ujazdów und den angrenzenden Ziergarten erneuern. Die **baulustigen Sachdionge** gaben der Hauptstadt das Opernhaus, das Sächsisch Palais und den Sächsischen Garten mit seinen Labrinten, Fontänen, vergoldeten Steinfiguren und gestupften Spallern nach Versailles Art. Unter dem einflussigen Stanislaw August gar wurde **Warschau Daniels** eine der schönsten Hauptstädte Europas. Neue Straßen, neue Bauten und neue Gärten entstanden in reicher Zahl, so u. a. der prunkvolle Potocki-Palast in der Krakauer Vorstadt (1790) und der Kuppel-Rundbau der evangelischen Kirche (1781), dem der König vor zwei anderen Entwürfen den Vorzug gab, noch heute ist Warschau Daniels eine der schönsten protestantischen Bauwerke der Welt. 1782 ließ Friedrich Radziwill die im Schwedentriebe verbrannte Karmeliterkirche im prächtigen Barockstil wieder aufbauen, 1788 wurde die Front der Bernhardenkirche eindrucksvoll erneuert. Für den Umbau und die innere Ausschmückung des alten Königsschlusses bewilligte der Reichstag eine Million Rbln., und Stanislaw August ließ dazu auf eigene Kosten künstlerische Gartenwerke von der Schlossterrasse zur Weichsel anlegen. Reiche Magnaten erfreuten der königlichen Gärten durch eine Kette von Parks aus Umgebung; es entstanden die Lustschlösser Katolin, Jablonna, Królakarnia der Czartoryski, Ponatowski und Thomatis; die prunkvollen Residenzen der Rasalski, Tyszkiewicz und des Gelfürsten Peter Zepper. Wer sich damals von der Stromseite der Hauptstadt näherte, sah, wie die Höhen des Steilufer oberhalb der übermündeten Weichsel und der Königsinsel durch eine Kette von Palästen gekrönt war. Am Uferhang hin zogen sich die zugehörigen Parks und Gartenanlagen hin. Von der Hochuferstraße hatte man einen freien Blick auf den mächtigen Strom.

War die Gassen der Altstadt mußten in ihrer mittelalterlichen Enge bleiben, auch ein gut eingefahrener Ausfuhr konnte hier nicht immer dem ihm entgegenkommenden Kollegen rechtig ausweichen. Doch erfreuten die selten, schmalen, breit- und vierhöckerigen Bürgerhäuser mit ihren lebhaften Farben, ihren breiten Fenstern, ihren künstlerisch gezierter Haupttoren und ihren vielfach gekrümmten dem Dachstuhl das Auge des Betrachters. Witten auf dem Altmann stand noch immer das breite, einschöckige Rathaus mit dem sehr hohen Turm, dessen Spitze eine Kuppel, im Winde sich brechende „Stirne“ (das Stadttorwäch) trug. Und auf dem Turmzug wandelte auf und ab, Aufschau haltend, ob nicht irgendwo ein Feuersbrand drübe. Ja, diese Altstadt mit ihren gediegenen Bürgerhäusern, dem Königschlösschen, dem Reichs- und der St. Johannes-Kathedrale blieb die Seele der wachsenden Miasto Stoleczne. Hier und in der auch nicht mehr jungen „Neustadt“ war der Ort der „Arbeitsamen“, der redenden Kaufleute und der emigen Handwerker; während draußen vor den Toren, in der ruhigen Krakauer Vorstadt, in der noch stilleren „Neuen Welt“ (Nowy

Swiat) und der Ujazdowski-Allee die „Bornehmen“ wohnten; in der Wälschen die Kleinböden, die Magnaten; in den Villen die wohlhabenden Siedler und die neuesten Handels-herren und Bankiers.

Auch die Juden fehlten damals wie heute nicht. Aber seit langer Zeit durften sie nicht mehr in der Hauptstadt selbst wohnen. Unter Stanislaw August hat die jüdische Gemeinde von Warschau eine Zahl mehr als 10 000 Seelen erreicht, während ihr Gebiet noch zu klein war, um die Verlangung der heutigen Ulica Jerozolimskie als „Neu-Jerusalem“ angewiesen worden, dann mußten die betriebamen Kräftebürger sogar aus der Biemelienzone heraus und sich in dem Städtchen Radzin ansetzen (1774), zehn Jahre später finden wir sie wieder im Stadtreich, in der Nähe der heutigen ulica Zamostka. Hier wurde ihnen der Palast der Bojele als Markthalle angewiesen und bald hieß dieser laute Schachertort „Rozdziołowa“. Die hauptstädtischen Bürger — und noch mehr die Bürgerinnen — ließen sich von dem feinen und mannigfaltigen Bojejowen Kleinfarn in Scharen anlocken, zum großen Ärger der christlichen Kaufleute und Handwerker. Heute noch verkehrt man unter der Bezeichnung „Bare aus Bojejow“ den schlechtesten Schund. Wer von dem Rette Israel in der Alt- und Neustadt handeln wollte, mußte für den Tag einen halben Groschen an die Steuer bezahlen; dafür durfte er von Sonnenanfang bis Sonnenuntergang in Warschau bleiben.

Die ärmeren Volksklassen wohnten schon zur Zeit Stanislaw Augusts in der Unterstadt Powisla, auf dem Vorlande zwischen Fluß und Steilhang gelegen.

Zum Weichselbilde der Hauptstadt gehörte auch die „Dohleninsel“ mitten im Weichselstrom. Sie wurde 1629 von deutschen Kolonisten besetzt und von ihnen zu einem Gartenland umgewandelt. Wenn die fleißigen Deutschen von der „Saska Kepa“ so hoch die Dohleninsel hielten, in Gemüthsruhe die Hausarbeit, so hielten sie immer zahlreiche Abnehmer. Auch in der Stadt wohnten zur Zeit Stanislaw Augusts etwa 6000 Deutsche als Kaufleute, Fabrikanten, Großhausbesitzer, Bankiers, Buchhändler, Lehrer, Ärzte und Handwerker. Selbst im Dienste des Königs standen mehrere Deutsche: ein Graf von Urach war Direktor der königlichen Münze, Alexander von Brunden wohnt, mehrere von der „Königlichen Kammer“, der „Königlichen Kabinetssekretär, Johann Stoll Leibarzt, Christoph Bohi Zahmartz.

Warschau hatte im Jahre 1787 rund 90 000 Einwohner. Der Stadplan wies 350 Gassen und Wälschen auf.

Unaufrichtig waren auf den Landstraßen nach Warschau die Menschen unterwegs, zu Wagen, zu Pferde, zu Fuß. Alle strebten sie zum Mittelpunkt des Reiches zu, wo man gut lebe und daran war, die anderen leben ließ. Fremde und Wälschen waren aber den Bürgern gar nicht so lieb, denn sie brachten ja Nachrichten aus der weiten Welt. Freilich fanden sich auch Wälscher ein, die in Wälschbüchern oder göttlichen Patriarchen auf fremder Leute Kosten sich gute Tage und noch mehr zu erlösen hofften.

Und doch ist die Hauptstadt damals noch in so vielen eine echte Land- und Kleinstadt gewesen. Zwischen den Häusern lagen viele Stellen oder Wälschen wohlhabender, welche das Weichselbilde vor den Häusern wohlgeschickt, welches in der Altstadt, wo die Häuser so eng waren, daß kein Wagen einfahren konnte. Auch der stolze Patriarch hielt sich seine Fühner und Schweine, und dem lieben Vorknecht war es wohl, im tiefen Kot der Gasse wühlen zu können. Denn geplätschete Straßen gab es noch wenige, selbst vor den Säulenhallen der Adelspaläste konnte man beim Regenguss im Kote stehen bleiben. Freilich, das seine War-

schauer Schmelzwerk der „Borzenhen“ kam mit diesem Kost in Verbindung. In gepflasterten Wagen oder in sog. „Biegen“ (eine besondere Art von Wagenkörben, die an Riemern befestigt waren und sich darum während der Fahrt hin und her bewegen) fuhren die zum Königsschloß oder zu den Stadtreisenden ihrer hochadeligen Freunde; wollten sie dagegen nur eine Straße überqueren, so ließen sie sich von ihren Bedienten (kräftigen Dienern) in Säufen hinübertragen. Soldat, „Säufenträger“ bedienten sich auch die Bürger. Säufenträger warteten an bestimmten Stellen auf Verdienst, es gab auch „Säufenausleiher“. Eine allgemeine Straßenbeleuchtung kannte man noch nicht. Nur die Gassenwächter und die wohlhabenden Hausbesitzer ließen am Abend die Hauslaternen brennen. In der Dunkelheit des Hauses verließen mußte, nahm eine Bedientin mit oder ließ einen Bedienten mit der Fackel vorangehen. Fremde konnten sich ortsübliche Fackelträger mieten.

Unter Stanislaw August wurde es auch in diesen äußeren Dingen etwas besser. Der König setzte für Warschau und die anderen größeren Städte des Reiches „Kommissionen der guten Ordnung, ein (1765). Die ersten baulastige Polizeikommissionen, sorgten für gesundes Brauereiwasser, kümmerten sich um die Verhütung von Feuersgefahr, hielten die Bürger zum Straßengehen an, beaufsichtigten den Marktstand, kontrollierten die Diebstahlsverhütung, Säufen- und Fackelträger. Unter dem Beginn der Ordnungskommission wurden baulastige Kommissar zum Wasser versetzt, verkehrslenkende Wasserwächter beauftragt, hochgelegene Straßenteile gebahnt, weilgegangene Straßen gepflastert. Der geruchsame Fackelträger schimpfte anfangs auf die neumodische „Pflasterkommission“, die sich in alles einmischte, aber im

stillen mußte er doch ihren Wert anerkennen.

Das arbeitsame Warschau war immer auch eine lebensfrohe Stadt. „Tages Arbeit, abends Gasse, laute Wochen, frohe Feste“ blieb das Lebensbild der Bürger in guten und schlechten Tagen. Zwar die tausendben Zelte verhängten, und toller Regen konnte der Bürger nur von ferne betrachten, und den Erzählungen vom Knechtsschloß vernahm er wie ein Märchen aus tausendbündeliger Nacht. Doch kam auch der Bürger zu seiner Festesfreude, wenn die Gassen und Kaufmannsgassen ihre Jahresfeste hatten, wenn die Stadt am Namenstag des Königs im Schmuck der Fahnen und Laubzweige prangte und wenn Schützenfest war. An Sonn- und Feiertagen ging es hinaus in die damals neu angelegten „Parks“ (Gärten) vor den Stadttoren, und das Jungvolk — beglückt von den Eltern — freute sich im „Reutenpark“ an Tausen.

Warschau waren die Hauptstädte ihrem König für das königliche polnische Nationaltheater, das er ihnen im Jahre 1779 einrichtete. Hier wurden zum erstenmal regelmäßig auch Stücke in polnischer Sprache gespielt, nicht mehr allein in der fremden französischen. Und Wlodek Wojciech Boguslawski war ein fleißiger Theaterdirektor, der sich den Ehrennamen „Vater der polnischen Bühne, verdiente. Er hat selbst achtundvierzig Stücke aus dem Französischen und Deutschen überführt und auch eigene Stücke geschrieben. Sein Volksstück „Kraakowicki i Goral“ gefiel den Zuschauern so sehr, daß sie ihn auf Händen aus dem Theater trugen.

(Aus Willi Damagoches Manuskript: „Lebensbogen zur polnischen Geschichte“. Nach dem ministeriellen Lehrplan vom Jahre 1933.)

## Behördliche Verordnungen.

Ein Rundschreiben des Ministeriums W. R. i. O. P. vom 12. Mai 1933, B. P. — 644/33 (Dz. Kur. O. S. P. vom 6. Juni 1933 Nr. 7) befragt, daß einem Gelehrten vom 14. 3. 1933 (Dz. U. R. P. Nr. 29, 3. 33 Pol. 140) zufolge die ehemals kaiserlichen Emeriten- und Versorgungsstellen aufgelöst werden. Auch die Emeritalasse der Lehrer und Lehrpersonen russischer Volksschulen werden aufgelöst.

Die Liquidationskommission benötigt nun eine Übersicht aller Ansprüche an diese Stelle, die letztendlich bereits an den polnischen Staat abgetreten wurden.

Deshalb sind alle, die es angeht, verpflichtet, in kürzester Zeit auf dem Infanzwege an das Kuratorium über die Höhe ihrer Ansprüche, die sie an diese Stelle hatten, zu berichten.

## Betrifft Ausfolgung und Verlängerung von Ausweisen, die zur Jahresspreiserhöhung berechtigten, an Emeriten.

Rundschreiben des Finanzministeriums vom 15. Dezember 1932 L. D. 1. 1932/Em/33.

Nur das Burg-Finanzamt zu Warschau, Finanzamt I zu Posen, Finanzamt zu Poznan, das Zivilische Wojewodschaftsamt (Finanzabteilung) zu Katowice.

In Anbetracht der auf Grund von Art. 10 des Gesetzes vom 18. 3. 1932 (Dz. U. R. P. Nr. 26, Pol. 239) sowie einer Verfügung des Präses des Ministerrats vom 3. Oktober 1932 (Dz. U. R. P. Nr. 86, Pol. 735) erfolgten Übernahme der auch den aus dem polnischen Staatsdienst in den Ruhestand versetzten Emeriten Legitimationen in den Ruhestand Angelegenheit der Legitimationen ausstellen. Bis die Angelegenheit der Ausfuhrbestimmung zum Emeritengesetz geordnet wird, wird folgendes verfügt:

Die genannten Legitimationen sind beim Finanzministerium, Wirtschaftsabteilung (Ministerstwo Skarbu, Wydział Gospodarczy) anzufordern und für eine Bezahlung in Höhe von 50 Hry. pro Bäcklein auszufolgen.

Da das Finanzministerium gegenwärtig jedoch keine genügende Anzahl von Legitimationsbäcklein besitzt, hat man die Ausfolgung solcher Legitimationen auf diejenigen zu beschränken, welche jetzt in den Ruhestand versetzt werden; den Emeriten dagegen, die bereits Legitimationen besitzen, sind Verlängerungen für 1933 in die Bäcklein einzutragen,

die ihnen bereits früher durch die zuständigen Behörden ausgestellt worden sind.

(—) A. Antur, Abteilungschef.

Kuratorium des Polener Bezirks Poznan, am 24. März 1933. Nr. B. P. — 12998/33.

Das Schreiben des Finanzministeriums gebe ich zur Kenntnis.

Kurator des Bezugsbezirks.

(—) Dr. M. Pollat.

## Anmeldung der bei den Teilungsmächten zugebrachten Dienstzeit zwecks Anrechnung auf die Emeritur.

Betrifft die Durchführung des Art. 4 des Gesetzes vom 18. März 1932 (Dz. U. R. P. Nr. 26, Pol. 239).

Rundschreiben des Finanzministeriums vom 12. April 1933. L. D. 1. 1932/Em/33.

Nur die Zivilkassenzelle des Präsidenten der Republik, das Sejm-Büro und das Büro des Senats, die Oberste Kontrollkammer, das Präsidium des Ministerrats und alle Ministerien a/D.

Zwecks Durchführung des Art. 4 des Gesetzes vom 18. März 1932 (Dz. U. R. P. Nr. 26, Pol. 239) sowie der Bestimmung einer einheitlichen Handlungsweise bei Herausgabe der in genanntem bezeichneten Gutachten, bestimmt das Finanzministerium folgendes:

Abchnitt I.

### Wer ist zur Anmeldung verpflichtet.

Zur Anmeldung seiner Emeritalrechte, die aus dem Dienste bei den Teilungsmächten berechtigt werden, sind alle leistungsfähige und provisorische Staatsfunktionäre sowie berufsmäßige Militärs, welche vor dem Eintritt in den polnischen Staatsdienst bei den Teilungsmächten einen Dienst ausübten, der zum Pensionsalter im Sinne der Art. 81 und 84 des Pensionsgesetzes vom 11. Dezember 1923 (Dz. U. R. P. vom Jahre 1931 Pol. 380) hinzugezählt werden muß, und auch am 1. April 1932, also am Tage, an welchem das erwähnte Gesetz vom 18. März 1932 in Kraft trat, im Staatsdienste standen oder auch nach dem 1. April 1932, jedoch vor dem 1. Januar 1934, in den Staatsdienst aufgenommen wurden, verpflichtet.

Die Anmeldungspflicht laßt auch auf Staatsfunktionäre, die vom Dienste suspendiert wurden, oder die sich im außerordentlichen Zustande (zur Verfügung) befinden oder die einen unbeschränkten Urlaub genießen.

Die Anmeldungspflicht betrifft Staatsfunktionäre und berufsmäßige Militärs, die sich um die Eingetragung eines

Dienstes, wie in Abs. 1 erwähnt, ohne Rücksicht darauf, ob sie bisher Dienst schon irgendann angemeldet, sei es insbesondere bei Erreichung der Dienstalterszulage auf Grund des Besoldungsgesetzes vom 13. Juli 1920 oder auf Grund der Verfügung des Präsidenten der Republik vom 22. März 1932, oder aus Anlaß der Ausfüllung von Lückenbogen auf Grund der Verordnung des Ministeriums vom 4. November 1932, oder endlich während der Vermählungen, das Dienstalter im tätigen Staatsdienste zu bestimmen.

Die Staatsfunktionäre und berufsmäßigen Militärs, welche bei den Teilungsmächten Dienst ausüben, befreit nicht von der Anmeldepflicht der Umstand, daß dieser Dienst bereits in den Dienstlisten notiert ist, und die entsprechenden Dokumente bei den Personalakten liegen, denn die Tatsache selbst, daß die Behörde die Originaldokumente oder ihre Abschriften, die den Dienst des Staatsfunktionärs oder des berufsmäßigen Militärs bei einer der Teilungsmächte bezeugen, erfüllt noch nicht die Forderungen des Art. 4 des Gesetzes vom 18. März 1932: dieser Artikel fordert kategorisch eine Anmeldung der Dienste: ein Vorliegen der Dokumente kann die betreffende Person nur von der Pflicht, diese Dokumente erneut vorzulegen, befreien, aber eine Anmeldung an und für sich bedeutet es nicht.

§ 2.

#### Wer zur Anmeldung nicht verpflichtet ist.

Es verlieren ihre Rechte aus dem Titel des Dienstes bei den Teilungsmächten trotz ihrer Nichtanmeldung nicht die Personen, mit welchen das Dienstverhältnis schon gelöst wurde oder noch gelöst werden wird vor dem 1. Januar 1934.

Gleichen sind nicht verpflichtet ihre Rechte aus dem Titel des Dienstes bei den Teilungsmächten anzumelden diejenigen Personen, mit welchen das Dienstverhältnis gelöst wurde vor dem 1. April 1932 und die dann erneut in den Dienst aufgenommen (reaktiviert) wurden, wenn bei der vorherigen Lösung des Dienstverhältnisses ihnen ein Ruhegehalt unter Einrechnung des Dienstes bei den Teilungsmächten zuerkannt wurde.

§ 3.

#### Was muß die Anmeldung enthalten.

In der Anmeldung ist anzugeben: bei welcher Teilungsmacht, in welchem Verwaltungszweig, welchen Ämtern und in welchen Stellungen der angemeldete Dienst ausgeübt wurde, sowie auf welche Dokumente sich die Anmeldung stützt; in der Anmeldung ist gleichfalls das Datum des Beginns und der Beendigung des betreffenden Dienstes anzugeben. Anmeldungen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, werden nicht erledigt werden.

Die Emeritatrechte aus dem Titel des Dienstes bei den Teilungsmächten werden nur im Umfang der Anmeldung geprüft werden, deshalb wird die Nichtanmeldung irgendeines Dienstabschnitts die Anzurechnung desselben zum Dienstalter nachträglich unmöglich machen, sogar dann, wenn dieser Dienstabschnitt in der Dienstliste vermerkt und durch die Personalakten oder der Anmeldung beiliegende Dokumente nachgewiesen wäre.

§ 4.

#### Der Nachweis der angemeldeten Rechte.

Gleichzeitig mit der Anmeldung muß der Nachweis der Rechte aus dem Titel des Dienstes bei den Teilungsmächten erfolgen durch Vorlegen der Originaldokumente oder durch glaubwürdigster Abschriften, die den betreffenden Dienst bezeugen, bei Fehlen dieser Dokumente — durch Beibringen einer schriftlichen Erklärung mindestens zweier glaubwürdiger Zeugen, die mit dem Antragsteller gleichzeitig in dem selben Amt oder Abteilung Dienst ausübten; die Eigenhändigkeit der Unterschriften der Zeugen muß amtlich bestätigt sein.

Wenn dagegen die nötigen Dokumente des angemeldeten Dienstes sich schon bei den Personalakten befinden, so genügt es, sich auf diese zu berufen.

§ 5.

#### Zu welchem Termin hat man seine Rechte anzumelden und Dokumente vorzulegen.

Die Anmeldung der Rechte muß unverzüglich aber vor dem 1. Januar 1934 erfolgen. Nach diesem Tage können weder Nachtrags- noch Ergänzungsmeldungen entgegengenommen werden. Eine Nichtanmeldung zu diesem Termin hat den unbedingten Verlust des Rechts auf Anrechnung des Dienstes bei den Teilungsmächten zum Pensionalter zur Folge.

Der Nachweis der Anmeldung hat grundsätzlich ebenfalls vor dem 1. Januar 1934 zu erfolgen. Eine Überschreitung dieses Termins darf ausnahmsweise entschuldigt werden, wenn die Anmeldung der Rechte selbst vor dem 1. Januar 1934 erfolgte, und die Verpätung im Vorlegen

der Dokumente hervorgerufen wurde durch Umstände, die vom Willen der Beteiligten unabhängig waren. In keinem Falle aber dürfen Dokumente nach dem 31. Dezember 1935 beigebracht werden.

§ 6.

#### Wo ist die Meldung einzubringen.

Die Anmeldung zugleich mit den Dokumenten ist bei der unmittelbar vorgelegten Behörde einzureichen.

#### Abschnitt II.

§ 7.

Betrifft die Behörden die über eingegangene Anmeldungen entscheiden, sowie die Art und Weise, wie die Entscheidungen zu treffen sind.

§ 8.

#### Betrifft das Einleitungsverfahren.

§ 9.

Betrifft die behördliche Entscheidung und ihren Wortlaut.

§ 10.

#### Einprüche.

Einprüche gegen die Urteile der Finanzbehörden II. Instanz an das Finanzministerium sind nur durch die nach § 8 zur Durchführung der Einleitungsverfahren berufenen Behörden auszubringen (Art. 61). Diese Behörde trägt dem Einprüche die entsprechenden Akten bei und überreicht ihn der zuständigen Finanzbehörde, wovon Weitergabe an das Finanzministerium zum Entschieden.

Eine Umgehung des obengenannten Instanzenweges durch die interessierte Person bei Einreichung des Einpruches direkt an die Finanzbehörde, darf jedoch keine nachteiligen rechtlichen Folgen für diese Person nach sich ziehen.

§ 11.

#### Besondere Fälle.

Im Falle, daß nach Einreichung der Anmeldung, jedoch vor dem 1. Januar 1934 das Dienstverhältnis mit dem betreffenden Staatsfunktionär oder berufsmäßigen Militär gelöst wird (z. B. durch dessen Tod), so wird das Verfahren, das auf Grund des Art. 4 des Gesetzes vom 18. März 1932 eingeleitet wurde, niedergeglichen und keine aus dem Dienste bei den Teilungsmächten bestehenden Rechte auf Pension werden in einem besonderen Verfahren festgestellt.

Im Falle, daß nach Einreichung der Anmeldung, jedoch vor Beendigung eines Rechtspruches, der von der I. Instanz auf Grund von Art. 4 des Gesetzes vom 18. März 1932 erlassen wurde, das Dienstverhältnis mit dem betreffenden Staatsfunktionär oder berufsmäßigen Militär nach dem 31. Dezember 1933 gelöst wird (z. B. durch dessen Tod), so ist das auf Grund von Art. 4 des Gesetzes vom 18. März 1932 eingeleitete Verfahren mit einem gewöhnlichen Pensionierungsverfahren zu verbinden; seine aus dem Dienste bei den Teilungsmächten abgeleiteten Pensionrechte sind im Zusammenhang mit den aus politischem Staatsdienste stammenden Rechten zu prüfen.

Im Falle, daß das Dienstverhältnis mit dem Staatsfunktionär oder berufsmäßigen Militär nach Eingabung des auf Grund von Art. 4 des Gesetzes vom 18. März 1932 gefällten Rechtspruches gelöst wird, so wird das in diesem Artikel vorgesehene Verfahren im Falle eines Einpruches seitens der interessierten Person oder einer Klage beim Obersten Verwaltungsgericht nicht niedergeglichen, die zuständige Finanzbehörde jedoch wird bei der Auslegung — im Zusammenhang mit der Pensionierung bei Lösung des Dienstverhältnisses — des Pensionierungsbetrags sich auf die Berechtigung der interessierten Person u. a. auf den auf Grund von Art. 4 des Gesetzes vom 18. März 1932 gefällten Rechtspruch stützen, ohne Rücksicht, ob gegen diesen Rechtspruch Einpruch oder Klage angemeldet wurde. Im Falle aber, daß dann die Berufungsinstanz oder das Oberste Verwaltungsgericht dem Einpruch oder der Klage stattgibt, so hat die Finanzbehörde, welche das Pensionierungsbetrag ausgesetzt hat, im Sinne von Art. 96 Lit. a und 96 Punkt 1 und 2 der Verordnung über Verwaltungsverfahren, das Verfahren zu erneuern und ein neues Pensionierungsbetrag mit rückwirkender Kraft auszusprechen.

Für den Finanzminister

(—) V. Kozłowski, Unterstaatssekretär.

Auritorium  
des Polener Schulbezirks  
Nr. B. P. — 2167/33

Poznań, am 18. Mai 1933.

Den Direktoren aller Lehranstalten und den Hh. Schulinspektoren gebe ich obiges Rundschreiben des Finanzministeriums vom 12. April 1933 Nr. D. 1. 1925/Em 33 zur Kenntnis und genauen Anwendung.



Mit Rücksicht auf die weittragende Bedeutung der Angelegenheiten, die dieses Rundschreiben regelt, wollen die Direktoren und Vö. Schulinspektoren die Aufmerksamkeit aller Professoren, Lehrer und Staatsfunktionäre der ihnen unterstellten Schulen auf dieses Rundschreiben lenken, damit in Zukunft Klagen und Beschwerden der interessierten Personen vermieden werden, daß sie infolge Unkenntnis der Bestimmungen dieser Verordnungen nicht benachteiligt worden sind, ihrer Rechte auf Entschädigung bei der bei den Zeilungs-mächten zugebrachte Dienstzeit verlustig gegangen sind. Das bezieht sich besonders auch auf die Interessenten, die im Auslande wohnen.

Der Kurator des Schulbezirks  
(—) Dr. W. Pollat.

## Rückstattung der Umzugskosten an die in den Ruhestand versetzten Staatsangestellten und Berufsmilitärs.

Rundschreiben des Finanzministeriums vom 26. IV. 1933  
Nr. 1. 2371/Em/33.

(Dz. Urz. Kuratorjum O. S. P. vom 10. Juni 1933 Nr. 7.)  
Zusammenfassung.

Ein Staatsbeamter hat bei Versetzungen von Amtes wegen Anspruch auf Rückstattung der Umzugskosten (Fahr-gelder, Transportgebühren für das Hausgerät, Fahrgelder für eine bedienstete Person) und Tagengelder.

Ein Ruhestandsempfänger oder die Witwe eines Staatsbeamten hat Anspruch auf Umzugskosten in voller Umfang — jedoch keine Tagengelder — wenn der Umzug im Laufe eines Jahres ab Datum der Versetzung in den Ruhestand erfolgt (Art. 21, Abs. 2 des Pensionierungs-gesetzes). Dies Jahr gilt als eingehendes, wenn der Umzug im Laufe eines Jahres erfolgte, die Anmeldung der An-sprüche kann auch zu einem noch späteren Termin als Jahres-fest erfolgen (Entscheid des Obersten Verwaltungsgerichts, L. Reg. 6710/29 i/S. Chymowski).

Das Recht auf Umzugskosten bei Versetzungen steht dem Staatsbeamten zu ohne Rücksicht darauf, ob er pen-sionsberechtigt ist oder nicht.

Vorschüsse auf Umzugskosten können nicht erteilt werden, da das Gesetz nur eine Rückstattung der Umzugskosten vorsieht.

Berechnungen über gebaltene Umzugskosten müssen im Laufe von 14 Tagen ab Umzugsdatum (vom Tage, der auf das Umzugsdatum folgt) gerechnet vorgelegt werden, da eine Verzögerung ohne genügende Begründung den Verlust des Rechts auf Rückstattung zur Folge haben könnte.

Witwen und Waisen eines in den Ruhestand versetzten Staatsbeamten haben keinen Anspruch auf Rückstattung, wenn der Umzug später als binnen Jahresfrist nach Ver-setzung in den Ruhestand erfolgt.

Wenn der Staatsbeamte von seiner Familie getrennt lebt, so hat die Familie einen Anspruch auf Umzugskosten nicht von dem eigenen Wohnort, sondern vom Wohnort des verstorbenen Staatsbeamten aus nach dem neuen Wohnort (Entscheid des Obersten Verwaltungsgerichts, L. Reg. 8430/26 i/S. Ilametz).

Den Antrag auf Rückstattung der Umzugskosten muß eine Bescheinigung über Anmeldung für dauernden Auf-enthalt vom neuen Wohnort beiliegen. Eine Anmeldung für vorübergehenden Aufenthalt genügt nicht.

## Polnische Nachrichten.

### Appell an die polnischen Mütter und Väter.

(„Dziennik Berliński“, vom 26. 5. 1933.)

„Alle Faktoren, die zum Bestand der Erziehung und der Ausbildung außerhalb des Hauses gehören, müssen die Eltern interessieren, vor allem die Schule, ihr Charakter, die Höhe ihres Wertes in Bezug auf den Unterricht und alle sogenannten Hilfsmittel. Davon können sich die Eltern auf den Eltern-versammlungen persönlich überzeugen. Dort sehen sie diese ihre Schule, die polnische Schule, sehen ihre Er-ziehung, auf der nichts fehlt, was dem neuzeitlichen Unterricht

dienlich sein könnte; dort werden sie auch den Schulleiter kennen lernen, den sie ihr Kind anvertraut haben. Sie sehen, wie er ein wahrer Vater ihrer Kinder ist, wie er im Besitz des Schlüssel der Mutterpraxis, ihrer Herzen öffnet, aus-dreht und einschlüsselt, so daß der reiche Mensch, der in die Kinderberufung tritt, unversehrt aufsteht und sich zu einer tüchtigen Pflanze entwickeln wird. Dafür werden ihm die Eltern dankbar sein, ihm ganz und voll vertrauen und wissen, ihr Kind befindet sich in guten Händen. O, wie wohlthuend und glückbringend ist es, wenn das Verhältnis der Eltern zu dem Schulleiter vom besten Einvernehmen und gegenseitigem Wohlwollen diktiert ist. Daraus darf man die besten Früchte, die gegenwärtige Zusammenarbeit bei der Erziehung und Ausbildung des Kindes erwarten.

Auf dem Elternabend sind zwei Fragen der Leistungen der Schulkinder. Dort erhalten die Eltern Beweise der Arbeit der Lehrer an den Schülern, denen nicht bloßes Wissen, sondern aufmerksamen Staatsbürgern und Gliedern ihrer Volksgemein-schaft beigebracht wird. Die Lehrerhände, die unterrichtet werden, sind durch ministerielle Verordnung vorgeschrieben und entsprechen ganz dem Programm der deutschen Volks-schulen. Wozu soll man sich daher der Ungnade, der Drohung und der Gefahr, Arbeit und Brot zu verlieren, aussetzen, wenn man daselbe in der deutschen Schule hat — wird so mancher unausgesehene Pole, oder Namen-Pole sagen. Leute Eltern, was ist es Euch? Geht es Euch nicht um die besten, worum geht es Euch? Geht es Euch nicht um die beste Erziehung und Ausbildung deselben? Was soll denn Euer Kind werden, wenn nicht ein guter Pole und guter Katho-lik, wie ihr es selbst seid? Urteilt selbst: wenn Euer Kind sein anderes als das polnische Gebeut kennt, wenn es nur in der polnischen Sprache von Gott hört, von seiner Güte, Gerechtigkeit, von Jesus, dem Heilen Heiland, und von der heiligen Schrift, und dann in der deutschen Sprache die weiteren Glaubenslehren in einer fremden Sprache erhalten, sein liebes polnisches Gebetbuch aufgeben und ein Gebet in ihm unverständlichen Worten herlesen soll, wird das Kind dann nicht zu einer Maschine? Welche Folgen hat das? Wir sehen dies, „Pflänzchen“, künstlich gezogen aus fremdem Boden, eine entleerte Jugend, über die wir unsere Hände ringen und deren Eltern sie verfluchten.

Andere Gegenstände, die das Kind in der Schule lernt, sind: Geschichte, Literatur, Naturkunde, Rechnen, Geometrie, Geologie und Gesetze anderer Völker und Nationen, des Körpers. Die eine wie die andere Schule erteilt diesen Unter-richt, aber mit dem einen Unterschied: die deutsche Schule im pädagogisch-deutschen Geist, die polnische Schule im pädagogisch-polnischen Geist. Dort ist jeder Gegen-stand vom Deutschtum durchdrungen, jeder soll zur Er-zielung guter deutscher Patrioten beitragen, die, wie die neu-zeitliche Forderung lautet, bereit sein sollen, alles für das Vaterland zu opfern, mit ihrem Herabfall die Grenze zu verteidigen — und was noch mehr: siehe die „blutende Grenze“.

In der eigenen Schule hört das polnische Kind von dem großen, mächtigen Geschlecht, von seinen Urahnen, die eine Schmuckmauer des Christentums bildeten, die für ihren Glauben, ihre Kirche kämpften, die ihre väterlichen Hohen mit ihrem Blut, mit ihrem Wirtgeblut fruchtbar machten und deshalb als besonders teures Erbe uns hinterließen.

Ferner hören unsere Kinder von großen Männern. Von Polen, die wie die Sonne am Himmel der Literatur, der Wissenschaft und der Kunst glänzten, die so herrlich in der Mutterpraxis zu sprechen verstanden und dem polnischen Namen einen solchen Ruhm verschafft haben, daß wir stolz darauf sind, daß wir polnischen Namen zu tragen und mit ganzem Herzen diese ganze polnische Familie, dieses unser Volk liebhaben müssen.“

Weiter erzählt das Blatt, wie die polnische Schule in Deutschland zum Mittelpunkt des ganzen kulturellen Lebens der Polen geworden ist, wie dort selbst nachbarliche Streitig-keiten geschlichtet werden und schließlich mit dem Appell:

„Polnische Väter und Mütter, hört zu und begehrt: wenn ihr das Glück Eures Kindes und Euer eigener Glück wünscht, so schickt das Kind in Euer Schule, denn anders kann es gar nicht sein. Und sollte es sogar dazu kommen, daß wir Opfer bringen müssen, so müssen wir dennoch durchhalten. Die Schaffende sammelt sich bei drohender Gefahr zu einem Haufen und steht wie eine Mauer: nun mag geschehen was da wolle. Abgesehen haben wir Polen einen festen Glauben an die göttliche Vorsehung, ohne deren Willen kein Haar vom Gaipe und kein Sperling vom Dach fallen wird.“



Die neuen **Zagungen**, die im November vorigen Jahres zur Eintragung beim Gericht eingereicht worden sind, werden jedem Verein in einem Exemplar zugesandt. Jeder Stille, der im Vereinsleben fest, muß sich mit dem neuen Versuchungsbuch und dem neuen Vereinsgesetz vertraut machen. (Anzeigung des **Poleners** Verlagsbuchhandels.) Das **Manifest** enthält außerdem die Verordnungen für das 2. Schuljahr. („So kann ich leben“; bearbeitet vom **Gesenerer** Zweigverein) liegen im **Poleners** Sekretariat zur Begutachtung.

Die **Kaufschaffungen** der **Poleners** Lehrer, während der in der Schulzeitung regelmäßige Bekanntmachung. (Das gleiche findet auch bei den **Veröffentlichungen**, soweit diese vorhanden sind, auch tun.)

Wieder wurde gesagt: „Es gibt immer noch Lehrer und Lehrerinnen, die sich von unserem Bunde fernhalten oder taube Mitglieder sind.“ „Geben Sie ihre Amtsgenossen an, die Arbeitsleistungen regelmäßig zu besuchen!“ (Mitsche.)

Koll. Wach-Milchowski wies in seinem Bericht über „**Neue Gesetze und Verordnungen des polnischen Staates**“ auf die Ausführungsbestimmungen zum **Kreisgesetz** hin. (Siehe auch S. 17.) Er hob die Wichtigkeit der darauf aufmerkenden, daß jede bezogene nebenamtliche Beschäftigung die Erlaubnis der vorgelegten Witze erfordert.

Der vielfach gesuchten Bitte um Herabsetzung der **Verbandsbeiträge** konnte auch diesmal wieder wenig Hoffnung auf Erfüllung gemacht werden. **Veröffentlichungen** wies die **Unzulässigkeit** auf die höheren Beiträge der **polnischen** Lehrervereine hin. „Seine Organisation lebt von der Lust“.

Denkmal für **Freiheitskämpfer** von den 30 **Freiwilligen** im **Polen** **Officer** **Herienheim** wurde freudig empfangen.

Zum Schluß sei der vom **Verbandsverein** **Wieliczka** durch Koll. **Herman** gestellte Antrag genannt: „Der Landesverband wird gebeten, den Wunsch der **deutschen** **Lehrerschaft** in **Polen** nach einer möglichst bald zu erfolgenden **harten** **Verbandsaufhebung** der **deutschen** **Verbandsaufhebung** an die **Landesverbände** weiterzusenden.“ Der Antrag wurde angenommen.

Tages Arbeit, abends Erholung und Feier im Verein mit den **deutschen** **Bürgern** **Polen**!

Der Begrüßungsabend war ein neuzeitlich gestaltetes **Heimatabend**. **Walter** **Rhode** kündigte in selbst-verfassten **Reimen** die **Vortragsfolge** an:

Der **Heimat** **Woll'n** wir unsern **Weg** **weisen**.  
Wir wollen unsre **Heimat** **zeigen**.  
In allem, was sie geben kann und leidet,  
In Wort und Spiel, in Sang und frohem Reigen.  
Die **Spiele** **gemeinde** führt **zuerst** uns ein  
In unser **Väter** **Welt** in **frühen** **Tagen**.  
Von **Nibelungen** **Not** will sie uns **sagen** — —  
Dann **schlingt** zum **Vollstanz** sich der **dunke** **Wald** **Hein**'s  
Das **wechselfolde** **Schicksal** **unser** **Stadt**.  
Woll'n wir auch **Freuden** oder auch **nach** **schließen**.  
Sich **unbesorgt**, es wird sein **Heimat**.  
Und **bringen** es in **einen** **langen** **Walden**.  
Und **unser** **Heimat** **Walden** **wollen** wir **ehren**,  
Die **vor** uns **waren** und die **mit** uns **geh'n**.  
Der **Heimat** **Preis** sollt ihr mit **ihnen** **hören**  
Und **sehen**, wie sie **treu** zur **Heimat** **stehn**.  
Dann aber **woll'n** wir **frohe** **Weisen** **hören**,  
Die **Heimat** **breite** **unser** **Liedes** **Klang**.  
Das **alte** **Volkstied** soll auf **uns** **Reim** **erklängen**.  
Stimmt alle ein in **unseren** **Tang**!

Darauf hielt der **künftige** **Vorsitzende** des **Gesenerer** **Lehrer** **vereins**, **Herbert** **Wald** **Melco**, eine **humorvolle**, **launige** **Begrüßungsansprache**. Auch die **nun** **folgenden** **Vortragsleistungen** **Spiele** **char** **brachte** das **Reinenspiel** **deutscher** **Schüler** **„Nibelungen Not“** in **wirksam** **klarer** **deutscher** **Treue**. Der **„Nibelungen Not“** und **Willelm** **in** **Melch** **liegen** in **einer** **Vor** **folge** **1 1/2** **Jahrtausende** **Gesenerer** **Geschichte** **lebendig** **werden**. Der **künftiglich** **gestaltete** **Text** **hatte** **Walter** **Rhode** und **Arnold** **Heimchen** zu **Bearbeiten**. In **zwei** **Reigen** **zeigte** **sich** der **Gesenerer** **Deutsche** **Turnverein**. **Willy** **Damaschke** **sprach** von dem **Heimatbegriff** mit der **Großen** **(Wach)** **Schiller**, **Wickelmeier**, **Chopin**, **Polakowski**, **Bismarck**, **Emil** **Moritz** **Arndt**. **Zwei** **deutsche** **Heimatdichter** in **Polen** **(Karl** **Herman**, **Eugen** **Chopin**) **lesen** aus **ihren** **Werken** vor. **Zwischen** **einigen** **langen** **den** **Reisenden** **über** die **Gesenerer** **Sing** **gemeinde** **schöne** **Volk** **und** **Heimatlieder**, die **Arnold** **Heim** **chen** in **einem** **kleinen** **Singbüchlein** **zusammengestellt** **hatte**.

Am nächsten Tage erbaute und erfreute die von Dr. Hans Tige trefflich geleitete „Deutsche Bühne Bromberg“ die **Zehrer** **gäste** und **Gesenerer** **deutschen** **Bürger** mit **Bruno** **Wants** **„Anspiel“** „**Alma**“. Auch dieses **Stück**, das **durch** **seine** **eigene** **weiche** **Doubletelle** **besticht** **wurde** (in **Gesener** **von** **Charlotten** **Damaschke** **abgemacht** **gepielt**), **schlief** **das** **Heimat** **„Drama** **träglich** **an**. Es **zeigt**, wie **eine** **vielerlei** **Alma** **in** **dem** **Glanz** **und** **Trübel** **der** **Welt** **zurückfindet** **in** **die** **Einfachheit** **der** **Natur** **und** **in** **das** **Stille**, aber **trafende** **Heim** **der** **Gesener**. **Spieleiter** **der** **ausgezeichneten** **Auf** **führung** **war** **Art** **von** **Kawabuchi**.

In die beiden **Arbeits** **tage** **schloß** **sich** **am** **21. Juni** **ein** **Kaus** **Tag** **im** **Heiliche** **Heimat** **nach** **Wahlberg** **an**. **Schon** **während** **der** **Zagung** **wurden** **die** **Zahn** **aus** **schicke** **und** **der** **Dom** **besichtigt**. **Dem** **her** **führ** **mann** **„Polen** **und** **Schul** **leiter** **Flaxer** **Mauch** **Gesener** **waren** **die** **trefflichen** **Führer** **und** **kenntnisreichen** **Deuter**.

Wer noch **Zeit**, **Heim** **und** **Lust** **hatte**, **konnte** **nach** **der** **Gesenerer** **Zagung** **wohl** **vorbereitete** **Fahrten** **ins** **weitere** **Gesenerer** **Land** **und** **ins** **Polen** **Land** **unternehmen**.

So **hatten** **die** **Gesenerer** **Deutschen** **Lehrertage** **vom** **Jahre** **1933** **Stinn** **und** **Einheit**. **Mögen** **sie** **den** **deutschen** **Lehrern** **in** **Polen**, die **es** **hierzu** **tauglich** **unser** **leid** **haben**, **Kraft** **geben** **zu** **neuer** **Arbeit** **und** **zum** **charakteristischen** **Ausdruck**. **Wie** **es** **der** **Bundesvorsitzende** **in** **seinem** **Jahres** **bericht** **ausdrückt**:

„Es **ware** **mühsam**, über **die** **Schwere** **der** **Zeit** **zu** **reden**, in **der** **wir** **leben**, die **sich** **gerade** **aus** **den** **deutschen** **Lehrer** **mit** **Vergessen** **legt**. **Unförmigkeit** **der** **beruflichen** **Stellung**, **ungerechtfertigtes** **Mißtrauen** **der** **Behörden**, **dazu** **die** **in** **leider** **zu** **harter** **hervortretende** **Tendenz**, **unserer** **Schulen** **in** **zwei** **Wochen** **umzuwandeln**, **lassen** **uns** **leben** **zu** **einem** **Donner** **weg** **werden**. **Niemand** **kann** **uns** **Stütze** **sein** **als** **wir** **selbst** **und** **das** **reine** **Gewissen** **des** **Einzelnen**, **seine** **ihm** **aufgetragene** **Pflicht** **zu** **erfüllen**, **auch** **in** **schwerster** **Zeit**! **Möge** **jeder** **an** **seiner** **ihm** **von** **Schicksal** **zugeordneten** **Stelle** **desse** **eingebend** **sein**, **dass** **er** **nicht** **kleinmütig** **werden** **darf** **um** **der** **Sache** **willen**, **dass** **er** **nicht** **kleinmütig** **werden** **darf** **um** **seines** **Bundes** **brüders** **willen**, **dem** **er** **Stütze** **sein** **muß** **kann**! **Grüß** **und** **heiliches** **Vange** **geraden** **unser** **letzten** **Kräfte**; **die** **Arbeit** **in** **Schule** **und** **Verein** **wird** **uns** **der** **Jungbrunnen** **sein** **in** **jeder** **Zeit**!“

### Rassenbericht

für das 13. Geschäftsjahr 1. 7. 32—30. 6. 33.

Die Kontrolle des Hauptbuches schließt ab mit	74 205,86
Schlußsalden:	
Soll	Haben
Stoffe .....	4 688,17
Rasse .....	20 850,30
P. K. O. ....	13 348,19
Beiträge .....	15 621,—
Legat .....	15 334,29
Schriftleitung, Honorare .....	2 822,49
Vorstand, Verwaltung .....	13 834,78
Vertriebswesen .....	3 218,64
	74 205,86

### Bilanz für 1932/33.

#### Jahresabrechnung p. 30. Juni 1933:

	Passiva	Passiva
	zI	zI
Kasse .....	1 016,15	
Gant .....	8 488,07	
P. K. O. ....	434,09	
Schuld wegen Schulzeitung .....		6 511,89
Schuld wegen Augenband .....		2 818,47
	9 982,31	9 330,36
Passiva abgesetzt .....	9 330,36	
Reicht überaus .....	651,95	

#### Gewinn- und Verlustrechnung p. 30. Juni 1933:

	Soll	Haben
	zI	zI
Beiträge .....		15 621,—
Schriftleitung, Honorare .....	2 822,49	
Vorstand, Verwaltung .....	5 124,10	
Verlust 1931/32 .....	7 020,46	
	14 969,05	15 621,—
Soll abgesetzt .....		14 969,05
Reicht überaus .....		651,95

## Sitzungstafel.

Verein	Ort	Zeit	Tagesordnung
<b>Wäd. Verein Bromberg</b>	Widert	30. Sept. 16¼ Uhr	Einleitender Vortrag der Geschichtsgruppe Neue deutsche Schule mitbringen!
<b>Bromberg-Land</b>	Widert	10. Sept. 8. Oktober	Die neuen Lehrpläne
<b>Gucien</b>	Kubusłoge	30. Sept. 16 Uhr	1. Die seelische Entwicklung des Landkinds 2. Der neue Lehrplan für den muttersprachlichen Unterricht 3. Stunde des Volksliedes: Lieder von Freud und Leid.
<b>Jarcoschin</b>	Deutsche Privatschule	24. Sept. ¼ 8 Uhr	1. Der Rechnenunterricht nach dem neuen Unterrichtsprogramm (Koll. Weller) 2. Aufstellung eines Arbeitsplanes 3. Bericht über Ferienurlaue

## Voranschlag für das Etatsjahr 1933/34:

	Einnahme	Ausgabe
	zl	zl
Bei gleichbleibenden Beiträgen	16 000,—	
Vorstand und Verwaltung ...		5 500,—
Schriftleitung und Honorare ..		2 500,—
Schulzeitung .....		4 500,—
Jugendband .....		2 500,—
Reserve f. Verschlebens .....		1 000,—
	16 000,—	16 000,—

## Revisionsbericht:

Es wird hiermit bescheinigt, daß vorstehende Bilanz per 30. Juni 1933, abschließend mit einem Überschuß von zl 651,95 in Übereinstimmung mit den ordnungsmäßig geführten Konten richtig aufgestellt worden ist.

Wdgoszcz, den 14. Juni 1933

Stead, Verbandsrevisor.

## Revisionsprotokoll:

Bericht über die am 19. Juni 1933 im Auftrage des Ortsvereins Gucien stattgefundene Revision der Geschäftsbücher des Landesverbandes. Das Geschäftsjahr umfaßt die Seiten 32 bis 45 des Hauptbuches, es schließt ab mit folgendem Bestand:

	zl
1. Bankbuch .....	5 540,70
2. Bankbuch .....	2 915,35
3. Bankbuch .....	30,39
4. Bankbuch .....	1,63
5. Kassenbestand .....	1 060,15
6. Postlehd .....	434,09
zusammen	9 982,31

Dem stehen folgende Schulden gegenüber:

	zl
1. Schulzeitung .....	6 511,89
2. Jugendband .....	2 818,47
zusammen	9 930,36

Somit verbleibt ein Überschuß von zl 651,95

Es wurden Stichproben gemacht im PKO-Konto, in den Bankkonten und in den Ausgabebelegen und die Übereinstimmung festgestellt mit den Eintragungen im Hauptbuch. — Unter Bezugnahme auf die Ausstellungen des vorjährigen Revisionsberichtes, der darauf hinweist, daß ein Anwachsen der Verlustsumme vermieden werden muß, wird festgestellt, daß die vorjährige Verlustsumme in Höhe von 7 020,46 zl sich in einen Überschuß von 651,95 zl gewandelt hat. Die gleichfalls dort als schließend festgestellte Unterstich des Verbandsrevisors unter der vorjährigen Bilanz ist nachgeholt. — Die Kassenführung gilt somit als geprüft und richtig befunden. Auf Grund dieser Prüfung wird die Entlastung des Vorstandes beantragt.

Gucien, den 19. Juni 1933.

W. Wäd.

W. Wesslin.

## Bezirksförsterverein Rehegan.

## Kassennotiz.

Die Vertreterversammlung in Gucien hat die Verbandsbeiträge nicht genehmigt. Wir bitten daher die Zweigvereine und die uns angeschlossenen Einzelmittglieder, auch im neuen Geschäftsjahr die Beiträge für die Bezirkskasse in der alten Höhe zu überweisen.

Von den Zweigvereinen erbitten wir bis zum 25. 9. 1933 die neue Liste (Vor- und Zunamen, Dienstort, Post und Kreis), damit die Mitgliedslisten für 1933/34 ausgestellt werden können.

Die vorliegende Zeitungsnummer wird in unserem Bezirk noch auf Grund der alten Verfassungen versandt! Wer den Dienstort gewechselt hat, muß die neue Anschrift sofort dem zuständigen Kreisverein melden.

Wir erinnern an die beschleunigte Überweisung der Rücklagen aus dem abgelaufenen Geschäftsjahr. Verleihen Sie sich bitte auch die Seiten 32-45 des Hauptbuches aus! Wir bitten weiter um baldige Überweisung der Beiträge für die 1. Quartal (Juli-September) im Geschäftsjahr 1933/34.

## Der Vorstand.

(—) D. Platan. (—) R. Welle. (—) E. Urban.

## Kranken-Unterstützungskasse Rehegan-Kommerellen.

## (K. U. K.).

Wir bitten die Zweigvereine um beschleunigte Überweisung der rückständigen K. U. K.-Beiträge für das abgelaufene Geschäftsjahr, damit der Vorstand die eingegangenen Unterstützungsanträge erledigen kann.

Der Kassenvorstand. J. M. Urban.

## Bundesmitglied Rudolf Paulisch 80 Jahre alt.

Am 3. September wurde Koll. Rudolf Eugen Paulisch 80 Jahre alt. Auch im wohlverdienten Ruhestand nimmt er noch lebhaften Anteil am pädagogischen und schulpolitischen Zeitgeschehen. Er ist einer der eifrigsten Besucher der Sitzungen des Lehrervereins Bromberg-Land und des Bromberger Pädagogischen Vereins. Seine heraldische Antreiberkraft, sein Frohsinn und sein vielseitiges Interesse haben ihn im Kreise der Kollegen beliebt gemacht. Lehrer Paulisch wurde 1853 in Merke, Kreis Guben, als Lehrverlohn geboren. 1870-73 besuchte er das Seminar Krenzelle. Sein Poleinse kam Koll. Paulisch im Jahre 1879, wo er Lehrverlohn in Pleschen, Alenta, Bronislawice, Biadzi, Nisze und Plesch verwalte. Kurz vor dem Weltkrieg wurde Koll. Paulisch Bromberger Bürger. Sein Geburtstag am 3. September 1933 brachte ihm zahlreiche Brief- und Blumenzüge von nah und fern, von ehemaligen Schülern, von seinen Kollegen und Freunden, vor allem aber von seinen fünf Söhnen in Deutschland. Möge ihn sein 9. Jahrzehnt noch viel Gutes und Frohes sehen lassen!



## Bezirksverband Pommerellen

### Hauptversammlung

am Sonntag, dem 15. Oktober 1933, vorm. 11 Uhr,  
im Goldenen Löwen in Graubenz

#### Tagesordnung:

1. Mitteilungen
2. Aus der Heimat. Vortrag des Herrn Dr. Latfmann
3. Verschickungen

Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Der Vorstand J. A. Grams

### Neue Bücher.

(Zu beziehen durch W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz).

Greifinger, Rudolf: Der Gebildete und seine Kirche. Stuttgart: Kohlhammer 1932. 82 S. Geh. 1,50 RM.

Verfasser schreibt aus einem tiefen Schmerz über die Entfremdung so vieler Gebildeter von ihrer Kirche heraus. Schuld tragen nach ihm sowohl die Gebildeten, denen es an innerer Weisheit mangelt, wie auch die sog. Gläubigen, die sicheren Besitz der Wahrheit, die die Heiligen nicht leiden können. „Die gläubige Kirche ließe die ungläubigen, die lehende führe die blinde.“ Gefährlich sei zumal die dialektische Theologie, die als Rückschlag auf den Kulturprotestantismus hochkam und die dazu neige, die Nichtigkeit der Bildung überzuheben.

Jostock, Paul: Der Deutsche Katholizismus und die Heberwindung des Kapitalismus. Eine ideengeschichtliche Skizze. Regensburg: Pustet 1932. 213 S. Kt. 4,80, Lw. 5,30 RM.

Eine sehr sorgfältige, aber auch für den Laien ohne weiteres verständliche Darstellung aller sozialen Theorien, mit denen der Katholizismus das Entstehen, die Wäute und den beginnenden Verfall des Kapitalismus befeitet hat. Das Buch beginnt mit der Romantik und geht, wie sich die katholische Denker Zögernde lang innerlich gegen den Kapitalismus ablehnend verhielten, wie sie erst kurz vor dem stürzte sich mit ihm abzufinden begannen und wie seither wieder ein verstärkter Antikapitalismus durchbricht. Jostock befür-

wortet die von Prof. Bsch aufgestellte Lehre des Solidarismus und fordert, daß der deutsche Katholizismus sich nicht auf sozial-politische Fiktion beschränke, sondern sich auftrage zu wirklicher Wirtschaftsreform.

Wiadomości historyczno-dydaktyczne (Geschichtsblätter). Lemberg 1933. Polska Tow. Historyczne. 918 Exen der Polnischen Historischen Gesellschaft für Fragen des Geschichtsunterrichts ist obige Zeitschrift, von der bisher zwei Hefte erschienen sind, unter Schriftleitung von Autos Dr. Raf. Tytowski neubegründet worden. Sie enthalten folgende Aufsätze: Fr. Bujak, die Reform des Geschichtslubiums; Kat. Wasirowicz, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im Unterricht; E. Malczynska, Heimatkunde im Geschichtsunterricht; Zur Geschichtslektüre in den Oberklassen der höheren Schule; A. Klobzinski, Die Bedingungen einer neuen Auffassung des Geschichtsunterrichts; St. Nowaczyk, Dramatisieren im Geschichtsunterricht; S. Kralica, Amerikanische geschichtliche Texte. Weiter 16 Vorträge, eine Chronik und eine Titelsammlung zur Geschichtsmethodik 1918—32, die leider nur polnische Werke und Aufsätze nennt. Dr. A. V.

Das beste Lehrbuch der polnischen Sprache  
für deutsche Schulen ist immer noch:

## Grzegorzewski, Język polski w szkole niemieckiej

Vom Ministerium D. R. i. O. P. in Warschau  
durch Verfügung vom 26. Juni 1926 zum Ge-  
brauch in Schulen mit deutscher Unterrichts-  
sprache genehmigt

Preis z1 3,60

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Auslieferung:

Kosmos Sp. z o. o., Groß-Sortiment  
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6

## Jahresabsluß vom 31. März 1933

aktywa:	zł
Kassenbestand .....	890,91
Andere Geldinstitute .....	6,75
B. R. O. ....	146,56
Forderungen: Lieferanten .....	468,48
" Kunden .....	14 976,36
" Buchhändler .....	10 006,43
" Bankbesitz .....	2 818,47
" Jugendband .....	13 897,79
" Schulzeitung .....	127 263,--
Warenebestände .....	2 909,37
Beteiligungen .....	1 208,--
Einrichtung .....	300,--
Konto pro Diversa .....	174 892,12

passiva:	zł
Geschäftsguthaben der verb. Mitglieder ...	31 200,--
Reservefonds .....	100,--
" angesch. Mitglieder .....	12 100,--
Betriebsrücklage I .....	42 125,14
" II .....	4 480,82
Unterstützungsfonds .....	252,75
Schuld an Gen.-Bank .....	10 617,--
Kaufende Rechnung Lieferanten .....	63 559,77
" Kunden .....	1 498,68
" Buchhändler .....	228,25
" Kommisfiondäre .....	4 128,95
Dividentenfonds .....	433,89
Reingewinn aus 1932/33 .....	1 466,87
	174 892,12

## Księgarnia W. Johne's Buchhandlung

„Legut“ Spółz. z o. o., Bydgoszcz, pl. Wolności 1 — ul. Gdańska

Der Vorstand: (—) Zendrite (—) Schilberg (—) Hopp

### Bekanntmachung

Die Generalversammlung der Spółz. z o. o. W. Johne's Buchhandlung vom 19. 6. 1933 hat nach Genehmigung der Bilanz von 1932/33 beschlossen, daß aus dem Jahresgewinn an die Mitglieder auf die eingezahlten Geschäftsanteile eine Dividende in Höhe von 5 % verteilt werden soll.

Der Vorstand: (—) Zendrite (—) Schilberg (—) Hopp

## Sąd Grodzki w Bydgoszczy

R. Sp. 115

## Obwieszczenie

W tutajszym rejestrze Spółdzielczym pod nr. 115 wpisano w dniu 10 lutego 1933 przy firmie Księgarnia W. Johne's „Legut“ Spółdz. z o. o. w Bydgoszczy, że członek zarządu prof. Koenig ustąpił a w jego miejsce wybrano jako członka zarządu Siegmunda Schilberga, nauczyciela z Bydgoszczy, oraz że uchwałę walnego zgromadzenia z dnia 2 lipca 1932 zmieniono § 27 statutu (podział „ryzków“).

Bydgoszcz, dnia 5 maja 1933 r.

Sąd Grodzki

Verlag von  
B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

## Biologisches Arbeitsbuch

Von Prof. Dr. C. Schäffer und Prof. Dr. H. Eddelbüttel  
2., gänzlich umgearbeitete Auflage des  
„Biologischen Experimentierbuches“  
Mit 105 Abbildungen im Text. Geb. RM 5,60

Die Biologie ist keine Buchwissenschaft. Sie will am lebenden Objekt gearbeitet sein und nur der reich biologische Gedankengang richtig erfolgen können, der sich stets und immer wieder dem Studium des lebenden Objektes zuwendet.

Die Verfasser haben die ihnen auf Grund ihrer langjährigen praktischen Tätigkeit zur Verfügung stehende große Erfahrung dazu benutzt, dieses biologische Arbeitsbuch so auszugestalten, daß es auch von Anfängern mit Erfolg benutzt werden kann. Auf Grund der Tatsache, daß gerade an den sogenannten Kleinigkeiten der Erfolg naturwissenschaftlicher Experimente häufig zu scheitern pflegt, haben die Verfasser größten Wert darauf gelegt, die Versuchsbedingungen bis in die Einzelheiten hinein zu beschreiben. Und obgleich das Buch so im guten Sinne elementar gehalten ist, sind die Beobachtungen und Versuche doch geeignet, wissenschaftlich durchaus einwandfreie Ergebnisse zu zeitigen. Daß dabei trotzdem die benutzten Apparate häufig nach den Vorschriften des Buches selbst hergestellt werden können, ist gerade bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein nicht hoch genug zu schätzender Vorteil.

Zu beziehen durch

W. Johne's Buchhandlung  
Bydgoszcz, Plac Wolności 1.

Wichtig!

Die neuen

Wichtig!

### Stoffverteilungspläne für Kl. I, II u. V

mit Verteilung des Stoffes auf das Schuljahr, zu beziehen durch  
W. Johne's Buchhandlung Bydgoszcz, Pl. Wolności 1, ul. Gdańska

## Bieliker Stoffe

direkt an Private. Moderne Muster für Herren- und Kinder-Anzüge. Erstklassige Kammgarne von 21/19... per 1 m. Versand nur per Nachnahme. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich Muster von der Firma

Wiktór Thomke,  
Bielisko - Kamienna.

## Zum Schulbeginn

weisen wir nochmals hin auf unsere Verlagswerke, die stets am Lager sind:

Fibel	3.60
Lesebuch I	4.00
„ II	5.60
„ III	7.00
Damaskle, Geschichte I	1.40
„ II	3.60
„ Erdkunde	2.80
„ Reichstag	0.80
Fibelanhang, lateinisch	0.80
Lesehogen, gotisch	0.80
Kurz, Polnische Geschichte I	1.25
„ II	1.25
Lang, Polnische Grammatik	3.40
Rajchil, Pogadanki I	0.80
„ II	1.00
Jendrike-Rajchil, Pierwsza czytanka	1.60
Halama, Wojewodschafft Schlesien	2.00
Rechnen und Raumlehre V	2.20
Nische, Rechtschreibung I	1.80
„ II	3.00
Kraft, Frühlingsregen	1.00
„ Weihnachtsspiel	1.00
Program nauki, Erdkunde	1.00
Pankraz, Wiedersehen im Westen	geb. 6.75 brosch. 4.20
Geschichtszahlen	3.60

## W. Johne's Buchhandlung

Plac Wolności 1 Bydgoszcz ulica Gdańska

### Oberschlesierin,

25 Jahre alt, evgl., musikalisch, wünscht mit Förster oder Lehrer (auch Landlehrer) in Briefwechsel zu treten

zwecks späterer Heirat.

Off. unt. J. B. 100 an die Red. d. Deutsch. Schulz. in Polen.

## Schüler-Unfallversicherung.

Zum Beginn des neuen Schuljahres weisen wir darauf hin, daß bei dem hoch entwickelten Sportbetrieb, dem gesteigerten Verkehr und besonders durch die Tatsache, daß viele Kinder Verkehrsmittel aller Art benutzen müssen, um zur Schule zu gelangen, eine Schüler-Unfallversicherung unbedingt erforderlich ist. Die hierfür aufzuwendenden Prämien sind niedrig und stehen im denkbare günstigsten Verhältnis zu den gebotenen Leistungen. Wir empfehlen nochmals, in dieser Angelegenheit mit der „Assicurazioni Generali Trieste“ in Verbindung zu treten.

# Deutsche Schulzeitung in Polen

## Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 14 — 1933/34

Die erste Ziffer bezeichnet die Nr. des Heftes, die zweite die betr. Seite

### Zeitanfänge.

- Religion und Mutterprache. Georg Schmidt-Mohr. 2, 17.  
Mache ein Organ aus dir! 4, 49.  
Emil Will 7, 6, 81.  
Guritiba — Blumenau. H. D. 7, 97.  
Maienfeile. H. D. 8, 118.  
Paul Jendritze zu seinem 50jährigen Veberrjubilaum. 9, 129.  
Zwei deutsche Männer (Treitschke, Hermann Vöns). Willi Damajtsche. 12, 161.

### Zeitrauen.

- Von völkischer Menschlichkeit und völkischer Erziehung. H. F. Sturm. 1, 2.  
Peter Hofinger, der Verbinder der Volksgemeinschaft. 1, 8.  
Von der Grundhaltung des Erziehers in der Zellennarbe der Gegenwart. Verbold Ernst. 4, 50.  
Gedanken über Schulreform. 5, 60.  
Ein deutscher Dichter über biologische Geleise und ihre Anwendung. 5, 69.  
Gefunde Pädagogik. 7, 98.  
Kultuseminister Rüst zu den deutschen Erziehern. 12, 162.  
Der Kampf um die Schule. 12, 165.

### Gebentstage. Nachrufe.

- Emil Will 7, 6, 81.  
Aus Emil Wills Feder. 8, 82.  
Das Jubiläum einer Stätte deutscher Menschenbildung (Schneppenbal). D. G. Hoerster. 8, 114.  
Paul Jendritze zu seinem 50jährigen Veberrjubilaum. 9, 129.  
Pindenburg-Gedentblatt. 10/11, 140.  
Zwei deutsche Männer (Treitschke, Vöns). Willi Damajtsche. 12, 161.

### Gedichte.

- Ein Volk — ein Schicksal. Deutsche Worte zur Stunde. 1, 1.  
Weihnachtsliedchen. 3, 33.  
Weihnachtslied. Clemens Köpfer. 3, 33.  
Offene Wänta. 3, 34.  
Zum deutschen Volksfräuerzug am 25. Februar 1934. Damajtsche: Heinrich Verich. Neue Hoffmann: Stefan George. 5, 66.  
Wald ist der Frühling da. Emil Will. 6, 81.  
Wald ist die deutsche Sprache. Karl Gathelum. 6, 89.  
Das Hundstund-Wunder. Clemens Köpfer. 6, 89.  
Vieh der Jugend. Clemens Köpfer. 7, 99.  
Die Bräute. Karl Verma. 8, 115.  
Befenntnis. Alfons Vebold. 8, 119.  
Frahle nicht. Clemens Köpfer. 8, 119.

### Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtsfragen (Randhufte).

- Zur Vandschulreform. 1, 4.  
Die Grundprobleme in den neuen Vebtrpänen. Dem. 1, 8.  
Päntonplanmäßige Arbeit in der Vandschule. Dofar Hoerster. 2, 22.  
Dornbach im Odenswald. Wilhelm Meßlin. 3, 34.  
Weihnacht im deutschen Wald! — Will. Becker. 3, 36.  
Aus einer Dorfschule. 3, 37.  
Die deutsche Schule in Polen. Will. 6, 81.  
Das Problem der Staatsbürgerlichen Erziehung der nicht-polnischen Jugend. Gelehen von einem polnischen Schulmann. 9, 135.

### Für unsere Schularbeit.

(Siehe auch die einzelnen Bächer!)

- Reiperte in der Schule. 1, 4.  
Erziehung und Schöpfung an der Natur. Wigalfe. 3, 39.  
Seelenkundliches vom rechten Vötenen. August Volkmer. 4, 59.  
Der wertvollste Unterricht an deutschen Volksschulen in Polen. Willi Damajtsche. 7, 99.  
„Gerd Heinrich“-Stunden in der Schule. Willi Damajtsche. 7, 104.  
Das neue Unterrichtsprogramm für Rechnen und Raumlehre. Dofar Greger. 10/11, 149.

### Religion und Religionsunterricht.

- Künste Jahresstagnung evangelischer Religionslehrer in Polen. 3, 40.  
Der fröhlichglückseligen Unterricht nach dem „Längenlofener Vebtrpän“ für evangelischen Religionsunterricht. Will Damajtsche. 3, 41.

### Erkunde und Erdkundeunterricht.

- Polische Reise. Marian Gopfe. 1, 7.  
Moderne Schulgeographie. H. Kühn. 2, 18.  
Geographische Einflüsse in der Geschichte Polens. 2, 18.  
Die VI. allpolnische Tagung der Erdkunderlehrer in Warschau. 2, 20.  
Marian Deftes Dölpel-Vefte. H. Damajtsche. 7, 102.

### Gefichte und Gefichtsunterricht.

- Polnische Gefichte in deutscher Unterrichtssprache. Willi Damajtsche. 1, 5.  
Geographische Einflüsse in der Geschichte Polens. 2, 18.  
Polnische Gefichte Dreizehnjährigen erzählt. Der Januar-Aufstand 1863/64. Willi Damajtsche. 4, 55; 6, 74.  
Das Napoleonische Zeitalter in untern Volksschulunterricht. Willi Damajtsche. 8, 116.  
„Frage mich!“ Willi Damajtsche. 12, 170.

### Musik und Gelangunterricht.

- Nachmuffter und Vakenmuff. Konrad Ameln. 4, 51.  
Das neue Gelangprogramm. Georg Schroeder. 6, 85.  
Zur praktischen Durchführung des Gelangunterrichts. Georg Schroeder. 8, 120.

### Tagungen — Ferienkurse.

- Pädagogische Verhätigung in Bromberg 1933. 1, 4.  
Verhätigung (Kauptverammlung) „Vebenan“ 1933. 3, 44.  
Vebtragung für deutsche und ausländische Erzieher Zuli-August 1934. 9, 141.  
Deimatländische, Grenzland- und nationalpolitische Schulungsanftalten. 9, 141.  
Vebtragung zur Ausföhrung in Verarbeit. 9, 142.  
6. Jahreskonferenz evangelischer Religionslehrer in Vatenpöwlochen. 9, 142.

### Vebördliche Verordnungen.

- Sprache der Aufschriften, Schmbücher usw. 5, 77.  
Vebölungseinrichtung. 7, 109.  
Fahrt auf Staatsseilbahnen. 7, 110.

### Deimatlunde.

- Eine mittelalterliche Hochfchulgründung in Culm a. d. Weichfel. 5, 71.  
Der mittelalterliche Didaktische Konrad Wifichin als pädagogischer Schriftsteller. Will Damajtsche. 9, 131.  
Chronik der Pfarrfchulen Pommereckens bis 1772 mit Nachrichen über das evangelische Bildungswesen der Vandschaft. Emil Wajginski (Danja-Wewel). 12, 166.

### Deutichum und deutsche Schule in Polen.

- Deutsche Kulturarbeit in Polnisch-Schlofen. 2, 24.  
Jehn-Jahresfeier des Verbandes Deutscher Katholiken in Polen. 5, 73.  
Deutsche Bühne Bromberg. 7, 106.  
Wäntche der deutschen Volksgemeinschaft am Schluß des Schuljahres. 9, 130.  
Bromberg: Veriebung Jendritze. 10/11, 156, Galian: Schulstunde. 9, 140.  
Dobczalska: Wiedergenehmigung. 9, 140.  
Kolmar: Veriebung Adel, 12, 172; Riffa: Privatgymnasium. 10/11, 156.  
Vod: Intervention Uta. 9, 140. Schulfchließung. 12, 172.  
Wewel: Eröffnung der Privatfchule. 12, 166.  
Wentomifchel 12, 172. Polen: Schölergymnasium. 9, 140.  
Strelon: Aufschöpfung. 12, 172. Thörn: Venfönierung Vrien. 12, 172.  
Zirke: Entlassung Nach. 10/11, 156.

**Aus Deutschland. Deutschum in aller Welt.**  
 Bilder-Preisanschreiben des deutschen Ausland-Instituts,  
 Stuttgart. 4, 62.  
 Wie Berliner Lehrer die Leistungsfähigkeit ihrer Schüler  
 beurteilen. 7, 108.  
 Sachgen als bildungspolitisches Kampffeld. Bei den Lehrer-  
 findenden in Lauenburg. Saarbrücken gehören in die  
 deutsche Schule. 8, 124.  
 Reichsdeutsche pädagogische Umschau. 9, 139.  
 Der Auslandsdeutsche und das Volk. Willi Stiewe.  
 9, 139.  
 Der erste Kolonisations des Banats. 10/11, 154.  
 Kleine Nachrichten über das Deutschum in Amerika. 2, 25.  
 Bolivien 10/11, 155; Eliland 2, 24; Italien 2, 24; 10/11, 155;  
 Jugoslawien 2, 24; 2, 25, 10/11, 155; Rumänien 2, 25;  
 10/11, 155; Tschechoslowakei 2, 25; 10/11, 155.

#### Deutscher, ipisch deutsch!

Wer hat recht? Zufriedenstellen. 2, 25, Prozent. Zu  
 Aus und Frommen. 2, 26. Die Schönheit unserer  
 Sprache. Gefährliche Sprache. hinaus mit den  
 Fremdwörtern. Fremdsprachiger Apparat. 6, 92.  
 Mots, Bruns, Gels (Kandwe). 8, 126.

#### Polnische Nachrichten.

Polnische Schulreform in Danzig. 1, 10. Polen im  
 Deutschen Reich. Polnische Literaturakademie. Das  
 wahre Antlitz der Unfreiheit. 2, 26. Polenstudien  
 in Grail. Ercan Batory und Sobieski-Ausstellung in  
 Warschau. Festort für Sorbisch an der Warschauer  
 Universität. Zeromski-Gedenkfest. Staatspreis für  
 Literatur. Krasinski. 5, 77. Alles für die Schule! Ein  
 polnisches Mahnmal. 6, 89 — Jan Witor, Weiden an der  
 Seine. Jan Wroza. Internationale Ausstellung in  
 Warschau. Polnische Bücher. Schiller polnisch. Jagellonen-  
 Bibliothek. Zientkiewicz. . . Joseph Conrad. Frauen-  
 genossin. Zycie i tworczość. Polnische Literatur.  
 Włocławek. in Konstantinopel. 6, 90. Arbeitslager. Bau  
 von Volksschulen. Regment. Bibliothek polnischer Dichter.  
 Tadeusz Kosciuszko. 7, 107. Museum für slawische Kunst.  
 Poln. Buch in Frankreich. 7, 108. Wladislaw Stocypka 7.  
 7, 108. Chopin-Institut. . . Giovanni Mariotti: Chopin.  
 Vorlitzpreis. Allgemeine Kunstgeschichte. Biographisches  
 Wörterbuch. Dargestellt in Elcie. Janina Universität.  
 Literaturpreis. 8, 126. Bericht über das polnische Schu-  
 lwesen im Ausland. Polenkundliches Lexikon. Neue  
 Bücherreihe. Buchhandel. Polnische Kunst von 1800 bis  
 zur Gegenwart. Kleine Nachrichten. 10/11, 155. Hoch-  
 schulen. Jag. Universität. Überschwemmung in Galizien.  
 Geographentag. 12, 172. Weltkongress. Slawisten-  
 kongress. Jugendbücher. 12, 173. Aus polnischen Zeit-  
 schriften. 12, 173.

#### Aus aller Welt.

Amerika. 12, 173. Belgien. 12, 173. Bul-  
 garien. 12, 173. Dänemark. 12, 173. Danzig.  
 12, 173. Frankreich. 10/11, 155. Griechenland.  
 10/11, 155. Italien. 12, 173. Vettland. 10/11, 154;  
 12, 173. Litauen. 12, 173. Rumänien. 12, 173.  
 Spanien. 12, 173. Tschechoslowakei. 12, 173.  
 Türkei. 6, 91; 12, 173.

#### Verschiedenes.

Das Kind und seine Sorgen. 3, 24.  
 Der Dorfchulmeister meiner Mutter. Max Jungnickel.  
 4, 32.  
 Bilder-Preisanschreiben des Deutschen Ausland-Instituts,  
 Stuttgart. 4, 62.  
 Ein Schulbuch von Weltliteratur. 6, 88.

#### Literaturbericht-Bücher.

Neumann: Hans Grimm. 8, 123; Kriegsabdichtung.  
 10/11, 152.  
 Belg. Reisebogen. 10/11, 158.  
 Bischoff, Erziehung und Schulung. 1, 14.  
 Bodemühl, Wir feiern Volkswachten. 3, 47.  
 Brodhaus, Der Große. Bd. 12. 1, 15; 2, 28. Bd. 14.  
 7, 111. Bd. 15. 10/11, 158.  
 Carlo, Alte und neue Volkstänze. 10/11, 159.  
 Gluck, Die nordische Seele. 2, 29.  
 Gsch. Jochberg, Die Verantwortlichen im Weltkrieg.  
 2, 30.  
 Fersch, Der schlesische Lehrer als Heimatforscher. 1, 14.  
 Deutsche Monatshefte in Polen. 10/11, 157.  
 Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen. Seit 25.  
 4, 61. Seit 26. 9, 94. Seit 27. 10/11, 157.  
 Fegeler, Fleckenstein. Neue Deutsche Kunst-  
 erziehung. 6, 95.  
 Geschichte der Dittmar. 9, 148.

Geschichte der führenden Völker. 12, 173.  
 Geistliche Zeit. 4, 62.  
 Götters Jungenpiele. 4, 62.  
 Danke, Die Kriegsschuldfrage in der deutschen Schule.  
 5, 79.  
 Hirdl, Philipp, Theorie der Schule. 1, 15; Grundformen  
 vollständer Bildung. 2, 29.  
 Denning-Morhol, Einführung in die Geopolitik.  
 2, 28.  
 Goltz, Erzieht. 7, 111.  
 Heil Hitler! 10/11, 158.  
 Jagow, Deutschland freisprechen! 2, 29.  
 Juch, Heimat 1, Heimatpolitik. 2, 30. Zur Welt-  
 ausstellung nach Chicago. 6, 91.  
 Kade, Die neue Dorfschule. 2, 29. Stimmen zur Land-  
 schulreform. 2, 29. Berufsarbeit in deutschen Land-  
 schulen. 2, 29.  
 Karat. Stragowski, Sagen der Deutschen in Galizien.  
 2, 31.  
 Karab, Kritische Wanderbüchlein. 5, 79.  
 Kröcker, Richter, Die religiöse Situation der christ-  
 lichen Jugend Deutschlands. 2, 29.  
 Kleines Spielhandbuch. 4, 62.  
 Klovefave, Saarland? Deutsches Land. 10/11, 158.  
 Kuhn, Walter, Die deutschen Sprachinseln. 4, 61.  
 Leers, Ralfische Geschichtsbetrachtung. 10/11, 158.  
 Leng, Weisung für die fortwährende Erziehung an Schulen  
 und Hochschulen. 12, 175.  
 Lorenz, Friedrich, Robert Koch, Im Reiche der kleinsten.  
 4, 62.  
 Lorenz, Kleines, Wege zur Ortsgeschichte. 1, 14.  
 Lück, Kurt, Die deutschen Zedlungen im Cholmer und  
 Lubliner Land. 1, 15. Deutsches Aufbaubuch in der  
 Entwicklung Polens. 3, 47; 9, 143.  
 Mathew, „Som alten und vom neuen Menschen“. 12, 175.  
 Marloth, Wie erhalte ich mein Kind gesund? 10/11, 159.  
 Marbach, Michael, Wagner. 2, 30.  
 Natur und Technik. 2, 29.  
 Neue Bienen. 2, 31.  
 Prüfer, Jse, „Bitte erlaube uns was!“ 10/11, 159.  
 Prüfer, Jse, Erziehungskunde auf Erlebnisgrundlagen.  
 10/11, 159.  
 Röh, Geschichte der deutschen Literatur. 10/11, 158.  
 Röh, Bericht zur Deutschen Literatur. 10/11, 158.  
 Schäffer-Edelbüchlein, Biologisches Arbeitsbuch. 10/11,  
 158.  
 Schmidt-Mohr, Die Sprache als Bildnerin der Völker.  
 2, 31.  
 Schütte, Sonnenfeier im Geist der erwachenden Jugend.  
 10/11, 158.  
 Schwarz, Mäkel der Natur — Triumphe der Erfinder.  
 4, 61.  
 Spring, Richard Wagners Weg und Wirken. 2, 30.  
 Suter, Gerhard Paupmann. 8, 127.  
 Thiel, 5, 79.  
 Wagner, Riffertel, „Unerwünscht“. 2, 30.  
 Westermanns Monatshefte. 9, 143; 10/11, 157.  
 Wieder, Ein Vandalier erzählt. 2, 30.

#### Aus dem Bundesleben.

Mitteilungen des Geschäftsführenden Ausschusses.  
 1, 11; 2, 26; 3, 45; 5, 78; 9, 142; 10/11, 156.

#### Beiratsvereine.

Rattowitz, 1, 12; 5, 79; 9, 142.  
 Rekegan, 2, 27.  
 Rommerellen, 4, 60.  
 Rojen, 1, 12; 1, 13; 2, 26.

#### Zweigvereine.

Bielitz, 6, 93.  
 Birnbaum, 4, 60.  
 Bäd. Verein Bromberg, 1, 11; 5, 78; 7, 110; 12, 174.  
 Bromberg-Land, 1, 11; 3, 46; 8, 127; 10/11, 156;  
 12, 174.  
 Gnesen, 1, 11; 2, 27; 7, 110.  
 Gaudens, 4, 60.  
 Jaroschin-Cotschlin, 1, 12; 3, 44; 3, 45; 4, 60;  
 5, 78; 7, 111; 8, 127; 10/11, 156; 12, 174.  
 Königsbütte, 3, 45; 6, 94.  
 Lissa, 2, 27.  
 Ratel, 1, 12; 2, 27.  
 Reu-Sandez, 5, 79.  
 Rentomischel, 3, 46.  
 Stanislaw-Kolomea, 1, 14; 3, 45.  
 Struj, 3, 46; 4, 61; 8, 127.  
 Thorn, 2, 27; 7, 111.  
 Wronowitz, 1, 14.